TU berlin intern

Nr. 2–3/Februar–März 2016 DIE HOCHSCHULZEITUNG DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN

Neu an Bord

15 Expertinnen und Experten aus Naturwissenschaften und Technik, aus Planungs- und Geisteswissenschaften wurden 2015 neu berufen. *„TU intern"* hat sie ins Bild gesetzt

Seite 8

© Andreas Schiebel

Der Endnutzer plant mit

Der zukünftige Forschungs- und Industrie-Park, der nach der Schließung auf dem Flughafengelände in Tegel entstehen soll, wird auch viel Energie verbrauchen. Aber wie viel? An der TU Berlin entsteht eine Energiesimulation

Seite 6

„Wir sind TU Berlin"

Auf dem Neujahrsempfang des Präsidenten standen sechs Menschen aus Verwaltung und Technik im Mittelpunkt, die sich besonders für ihre Universität engagiert haben

Seiten 4 und 5

Der urbane Verkehr der Zukunft ist grün und vernetzt

Der Forschungscampus Mobility2Grid wird weitere fünf Jahre gefördert

tui/sn „Unser Forschungscampus Mobility2Grid verbindet die Nutzung regenerativer Energien mit der Zukunft der urbanen Mobilität in einem Berliner Stadtquartier." Mit diesen Worten beschreibt Dr. Dietmar Göhlich, Professor an der TU Berlin und Vorstandsvorsitzender von Mobility2Grid e.V., den Kern des Forschungscampus, der nach einer zweijährigen Vorphase nun mit Beginn des Jahres 2016 in seine Hauptphase gestartet ist. Mobility2Grid (M2G) ist einer von insgesamt neun Forschungscampus, die im Rahmen der Hightech-Strategie der Bundesregierung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert werden. Ganz im Sinne der Förderinitiative „Forschungscampus" steht dabei eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im Vordergrund.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

„Mobility2Grid" ist auf dem EUREF-Areal angesiedelt. Es dient gleichzeitig als Erprobungs- und Referenzquartier, wo Innovationen getestet werden

Unter der Federführung der TU Berlin sind im Verein Mobility2Grid insgesamt 36 Einrichtungen aus Wissenschaft und Wirtschaft eine breit angelegte öffentlich-private Partnerschaft eingegangen. M2G wird in den nächsten fünf Jahren vom Bundesforschungsministerium mit insgesamt zehn Millionen Euro gefördert. Die TU Berlin erhält hiervon anteilig circa 3,9 Millionen Euro. An der interdisziplinären Forschung sind acht Fachgebiete aus fünf verschiedenen Fakultäten beteiligt.

Die Elektrifizierung des Verkehrs ist eine einzigartige Chance, Energie- und Verkehrssysteme gemeinsam zu erforschen und Synergien zu nutzen. Der Forschungscampus Mobility2Grid – angesiedelt auf dem EUREF-Areal in Berlin-Schöneberg – erforscht und realisiert innovative Lösungen, um die Versorgung mit Strom, Wärme und Verkehr langfristig bezahlbar, sicher und vollständig auf Basis der erneuerbaren Energien zu gewährleisten. Er dient zudem als Erprobungs- und Referenzquartier, um Innovationen zu einer nachhaltigen Mobilitäts- und Stadtentwicklung zu testen.

„Bereits in der Vorphase erzielten wir konkrete Ergebnisse. Unter anderem wurde eine Forschungsplattform mit Netzleitsystem für Regelalgorithmen im Virtuellen Kraftwerk entwickelt sowie Konzepte und Simulationsumgebungen für elektrifizierte Fahrzeuge und Fahrzeugflotten geschaffen. Erste Resultate wurden bereits in zahlreichen einschlägigen Publikationen veröffentlicht", sagt Prof. Dr. Dietmar Göhlich.

Zu den langfristig angelegten Zielen der Partner des Forschungscampus zählen die Erforschung und Entwicklung neuer Technologie-Optionen, die Analyse und Bewertung sozialer Akzeptanz und politischer Rahmenbedingungen sowie die ökonomische Verwertbarkeit der Forschungsergebnisse. Außerdem entstehen zu den Themen Stadt, Energie und Verkehr in Zusammenarbeit mit der TU-Campus EUREF gGmbH neue Aus- und Weiterbildungsformate. Diese Schwerpunkte werden interdisziplinär in den sieben Themenfeldern Akzeptanz und Partizipation, Smart Grid Infrastrukturen, Vernetzte e-Mobilität, Bus- und Wirtschaftsverkehr, Bildung und Wissenstransfer, Digitale Räume sowie Betrieb und Verwertung erforscht.

www.mobility2grid.de

LANGE NACHT DER WISSENSCHAFTEN

Anmeldefrist bis 26.2.2016

ehr In der „Langen Nacht der Wissenschaften" am 11. Juni 2016 heißt es: „Wissenschaft verständlich gemacht!" Noch gibt es die Möglichkeit, schnell Projekte anzumelden! Die Anmeldefrist für TU-Projekte läuft noch bis zum 26. Februar 2016. Teilnehmerinnen und Teilnehmer können ihre Angebote online eintragen. Die Organisatorinnen bitten darum, die Bestellung für Technik und Mobiliar gleich mit zu bedenken.

www.lndw.tu-berlin.de

Slammer gesucht

tui Drei LNDW-Bühnen warten auf zukünftige Slammerinnen und Slammer:

SCIENCE SLAM IM AUDIMAX Gestalterinnen, Künstler, Forschende von Berliner Universitäten und Hochschulen zeigen in wenigen Minuten, wie ihr Thema Jung und Alt begeistern kann. Das Publikum entscheidet.

lndw@pressestelle.tu-berlin.de

PECHA-KUCHA-CAMPUS IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK Ein wissenschaftlicher oder künstlerischer Vortrag in genau sechs Minuten und 40 Sekunden, egal ob BA-, MA- oder Projektarbeit: Studierende und Alumni der TU Berlin und der UdK Berlin können sich bis zum 17. Mai bewerben. Vor dem Wettstreit gibt's einen kostenlosen Workshop zum prägnanten Präsentieren.

julia.warmers@hybrid-plattform.de

POETRY SLAM, EBENFALLS IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK A-capella-Rap, Spoken Word, Storytelling oder Lieder – alles ist willkommen, Hauptsache, selbst geschrieben und nicht länger als fünf Minuten. Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Alumni von Berliner und Brandenburger Hochschulen können sich bis zum 17. Mai bewerben.

event@ub.tu-berlin.de
www.lndw.tu-berlin.de

Studieren unter der Sonne

© TU Berlin/PR/Jacek Ruta

pp SPANIEN IST NICHT NUR EIN SONNENVERWÖHNTES REISELAND, sondern weist auch eine exzellente Wissenschaftstradition auf. Das bewies der Spanien-Tag, der am 1. Februar 2016 Interessierte im Lichthof stattfand. Neben Infos über Austauschsemester, Erasmus-Programme, einem Konzert der spanischen Rockband „Taiacore" und dem Film „Barcelona für ein Jahr", der Erfahrungen eines Erasmus-Jahres schildert, gab es zwei Vorträge zu großen Bauprojekten in Deutschland und Spanien, gehalten von zwei Größen der internationalen Bauszene: Prof. Enrique Sobejano (UdK) und Prof. Dr. Mike Schlaich (TU Berlin). Den Spanien-Tag, der auch landestypische kulinarische Highligts bereithielt, hatte das Referat Außenbeziehungen der TU Berlin in Zusammenarbeit mit der Spanischen Botschaft in Deutschland organisiert.

Bereits zum zweiten Mal: „Graduation Day" in El Gouna

tui Am 6. Februar 2016 fand am Satellitencampus der Technischen Universität Berlin im ägyptischen El Gouna die Abschlusszeremonie für die Absolventinnen und Absolventen des zweiten Jahrgangs statt. Zu den Teilnehmern an der feierlichen Veranstaltung gehörten neben deren Familien und Freunden auch die aktuellen Studierenden, geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft und Hochschulwesen, das TU-Team des Campus El Gouna sowie eine Präsidiumsdelegation vom Muttercampus in Berlin. 15 der insgesamt 24 Studierenden des Jahrgangs konnten ihre Abschlussurkunde von der Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung, Prof. Dr. Angela Ittel, entgegennehmen.

Bereits am Vortag konnten die Absolventinnen und Absolventen aus den drei weiterbildenden Master-Studiengängen Urban Development, Water Engineering und Energy Engineering ihre Master-Themen einem breiten Publikum vorstellen und diskutieren. Insbesondere einige Ehemalige aus dem letztgenannten Studiengang scheuten die weite Anreise nicht und flogen eigens zum „Graduation Day" aus ihrer Heimat in Hongkong, Taiwan oder Deutschland ein. Auch für den kommenden Jahrgang erwartet der Campus zahlreiche Bewerbungen. Die Frist läuft noch bis zum 31. Mai 2016.

www.campus-elgouna.tu-berlin.de

© TU Berlin

Gruppenbild mit Buddy-Bär: Absolventinnen und Absolventen des zweiten Jahrgangs in El Gouna

Hochschulpolitik

Erweiterter AS: neuer Vorstand

tui Am 21. Januar 2016 konstituierte sich der Erweiterte Akademische Senat (EAS) der TU Berlin und wählte einen neuen Vorstand. Mitglieder des neuen Vorstands sind Prof. Dr. Stephan Pflugmacher Lima, Prof. Dr. Johann Köppel (Professoren), Dr. Franz-Josef Schmitt, Peter-Gert Cassiers (akademische Mitarbeiter), Patrick Schubert, Hayri Göcke (Studierende), Petra Neukamp, Stefan Damke (Sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter). Als Vorsitzender des EAS wurde Franz-Josef Schmitt wiedergewählt, Peter-Gert Cassiers vertritt ihn. Der EAS hat 61 Mitglieder, darunter alle Mitglieder des Akademischen Senats.

Ab Mitte März keine Gebetsräume mehr

stt Ab dem 14. März 2016 stehen ein muslimischer Gebetsraum und eine Turnhalle für ein wöchentliches Freitagsgebet nicht mehr zur Verfügung. Die beiden Räumlichkeiten, die sich im Hauptgebäude befinden, werden künftig ausschließlich für universitäre Zwecke genutzt. Die Technische Universität Berlin bekennt sich zur kulturellen Vielfalt ihrer zahlreichen Mitglieder und fördert aktiv die Diversität auf ihrem Campus. Als staatliche Hochschule steht sie jedoch auch für die Trennung von staatlichen Einrichtungen und Kirche sowie Religion. Aus diesem Grund wird sie künftig keine ihrer Räumlichkeiten für die Religionsausübung, zu der Gottesdienste, Messen oder das Freitagsgebet gehören, zur Verfügung stellen. Im Vorfeld der Entscheidung gab es Gespräche zwischen der Universitätsleitung und zahlreichen TU-Mitgliedern sowie externen Personen. Auch wurde frühzeitig das Gespräch mit den Organisatoren des Freitagsgebetes gesucht. Öffentliche Aushänge informieren über die Entscheidung. Für die Religionsausübung gibt es im Umfeld der TU Berlin zahlreiche Moscheen, auf die nun verwiesen wird.

Kurz und knapp: tu.berlin

fri Seit Ende letzten Jahres ist der Internetauftritt der TU Berlin auch unter der Adresse www.tu.berlin zu erreichen. Die Universität macht sich dabei die 2014 neu eingeführte Top Level Domain .berlin zunutze, die die besondere Verbundenheit mit der deutschen Hauptstadt zum Ausdruck bringt. Für Besucherinnen und Besucher der Website ändert sich nichts – die neue, kurze Adresse leitet automatisch zum bereits bekannten Webauftritt unter www.tu-berlin.de weiter.

Boys' Day an der TU Berlin

tui Erstmalig wird der traditionelle Girls' Day am 28. April 2016 auch zum Boys' Day. Denn Jungen entscheiden sich bei der Berufswahl oft für traditionelle Männerberufe, auch wenn sie vielfältige Interessen haben. Daher sind in diesem Jahr neben Mädchen erstmalig auch Jungen von der 5. bis zur 10. Klasse eingeladen, sich unabhängig von gesellschaftlichen Rollenbildern über Studiengänge und Berufsfelder zu informieren. Am TU-Boys' Day erfahren Jungen Wichtiges und Interessantes über Berufe, in denen männliche Fachkräfte gesucht werden und sehr erwünscht sind. Deutschlandweit sind in etwa elf Prozent aller Branchen Männer unterrepräsentiert. An der TU Berlin gehören Arbeitslehre, Ernährung/Lebensmittelwissenschaft sowie Kultur und Technik/Sprache und Kommunikation zu den Bachelor-Studiengängen, in denen weniger als 40 Prozent der Studierenden männlich sind. Bei den naturwissenschaftlichen BA-Fächern wird männlicher Nachwuchs in Landschaftsplanung, Lebensmitteltechnologie sowie Ökologie und Umweltplanung gesucht. Fachgebiete und Abteilungen der TU Berlin, die eine Mitmachaktion, Vorführung oder Schnuppervorlesung für den Girls' und Boys' Day anbieten möchten, können sich noch bis zum 18. 3. 2016 beim Schulbüro melden.

astrid.gorsky@campus.tu-berlin.de

www.tu-berlin.de/?id=142143

Den Mythos brechen

„Mein Kampf" – primitiv, schwülstig und kaum lesbar – war dennoch eine ideologische Basis für den schlimmsten Zivilisationsbruch in der Menschheitsgeschichte. Ein sensibler Umgang ist nun geboten. Eine Aufgabe für die Philologien

Frau Prof. Schwarz-Friesel, was bedeutet der Ablauf der Regelschutzfrist für Hitlers „Mein Kampf" zum 31. Dezember 2015?

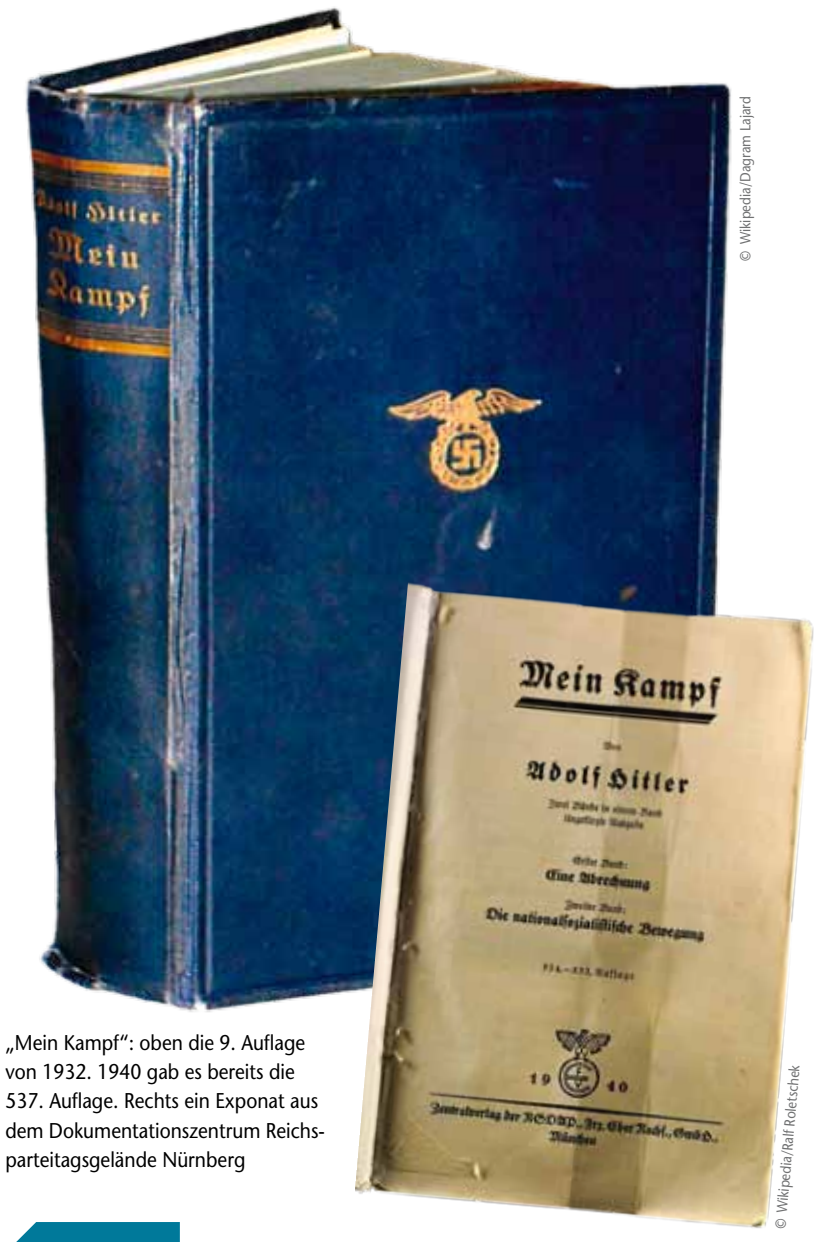
Urheberrechtlich gesprochen ist das Buch somit ab 1. 1. 2016 „gemeinfrei", das heißt, es kann nun prinzipiell als Neuauflage gedruckt werden. Die vom Institut für Zeitgeschichte in München herausgegebene kritische Edition ist zum Beispiel schon erhältlich.

Welche Auswirkungen sind zu erwarten?

Keine dramatischen. Als „Sammlerstück" lag das Buch schon vorher auf Neonazi-Tischen, und es war in Antiquariaten, im Ausland und über das Internet erhältlich. Intensiv gelesen wurde es aber sicherlich nicht, denn es handelt sich um einen 800-Seiten-Text, der primitiv und schwülstig, je nach Passage langweilig oder abstoßend, keine die Aufmerksamkeit lange fesselnde Lektüre ist. „Mein Kampf" ist eine krude Mischung aus völkisch-nationalistischem Gedankengut, Rasse-Antisemitismus, Versatzstücken des damals gängigen Gedankengutes, artikuliert mittels floskelhafter Kontraste – „heiße Liebe, tiefer Hass" – und dehumanisierender Metaphorik – „Ratten der politischen Vergiftung". Als historische Quelle aber ist „Mein Kampf" bedeutsam und sollte in Forschung und Lehre kritisch analysiert werden. Auch für die Antisemitismusforschung ist die Textanalyse aufschlussreich, und sie hilft, etwas Wichtiges klarzumachen: nämlich den Antisemitismus-Begriff nicht auf die zwölf Jahre NS-Zeit zu begrenzen, was in der Öffentlichkeit und in unserer Rechtsprechung oft geschieht, sondern als Folge des 2000 Jahre alten Judenhasses zu verstehen.

Hitlers Gewaltfantasien und seine Judenfeindschaft waren ja damals keineswegs neu. Wie sehr spricht er als „Kind seiner Zeit"?

In „Mein Kampf" wird deutlich, wie sehr Hitler beeinflusst wurde von den antisemitischen Pamphleten und Pressetexten, die damals völlig normal waren: So beschreibt er seine „Wandlung zum Antisemiten", wie er „unendlich viel las" und sich „antisemitische Schriften kaufte", durch die seine „Weltanschauung" gefestigt wurde zum „granitenen Fundament meines Handelns". In seinen Ausführungen finden sich immer wieder fast wörtlich Stellen aus antisemitischen Werken des 19. Jahrhunderts von Marr, Wagner, Dühring, Stöcker, Chamberlain, auch wenn Hitler diese nicht namentlich nennt. Somit sind die Verschwörungs- und Gewaltfantasien in „Mein Kampf" keineswegs etwas radikal Neues, sondern stehen in der langen Tradition der abendländischen Judenfeindschaft. Furchtbar ist aber, dass die eliminatorischen Fantasien – die zum Beispiel im 19. Jahrhundert von Hundt-Radowsky und von de Lagarde mittels Bazillen-Metaphorik ausgedrückt wurden, dann tatsächlich durch den gesamten deutschen Staatsapparat in die Realität getragen und umgesetzt wurden.



© Wikipedia/Dagram Lajard

© Wikipedia/Ralf Roletschek

„Mein Kampf": oben die 9. Auflage von 1932. 1940 gab es bereits die 537. Auflage. Rechts ein Exponat aus dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg

Was ist zu befürchten?

Ganz sicher werden nicht vermehrt Menschen nach der Lektüre des Textes eine neonazistische Einstellung gewinnen: Dafür ist dieses Machwerk formal und inhaltlich zu primitiv, die Ausführungen klingen heute antiquiert und grotesk; das Buch ist also nicht sehr persuasiv. Zu befürchten ist aber, dass seine Verbreitung die Gefühle von Holocaust-Überlebenden und ihren Familien verletzen kann, dass dies Angst, Beklemmung und Sorge auslösen könnte. Unerträglich ist hier die Vorstellung, dass ein Überlebender oder eine Überlebende von Auschwitz oder Buchenwald in Deutschland einen Buchladen betritt und im Regal neben anderen Büchern „Mein Kampf" stehen würde. Das Buch sollte daher nur auf Anfrage oder Vorbestellung zugänglich sein. Hier ist die sensible Balance zwischen wissenschaftlicher Aufklärung und Respekt vor den Gefühlen der Überlebenden und ihrer Angehörigen geboten.

Welche Aufgaben entstehen speziell für die Philologien?

Vor allem die, durch textanalytische und sprachkritische Untersuchungen dem Buch seinen Nimbus des Geheimnisvollen zu nehmen, seinen Mythos zu brechen. „Mein Kampf" wurde auch aufgrund der Tabuisierung zu etwas besonders Gefährlichem stilisiert und damit als Text an sich überbewertet. Die kritisch-reflektierende Lektüre ernüchtert sehr schnell und zerstört diese Aura des Mysteriösen vollständig. Wäre Hitler nicht Reichskanzler geworden und hätte er seine mörderischen Hass-Fantasien nicht Realität werden lassen können, würde sich das Buch einreihen in die umfangreiche Sammlung von antisemitischen Hetz- und Wahnschriften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. So aber liest man „Mein Kampf" mit dem bedrückenden Bewusstsein, dass hier programmatisch niedergelegt wurde, was im fabrikmäßigen Massenmord endete. Dadurch steht „Mein Kampf" weiterhin als Symbol für die ideologische Basis des schlimmsten Zivilisationsbruches in der Menschheitsgeschichte.

Die Fragen stellte Patricia Pätzold

NACH *gefragt bei …*

© privat

… Prof. Dr. Dr. h. c. Monika Schwarz-Friesel, TU Berlin, Institut für Sprache und Kommunikation, Fachgebiet Allgemeine Linguistik

Nachhaltigkeitsrat beschlossen

Mitwirkende gesucht/Informationsveranstaltung am 25. Februar 2016 im TU-Hauptgebäude

Nachhaltigkeit ist an der TU Berlin kein Fremdwort: Bereits seit den 70er-Jahren sind beispielsweise Forschungs- und Studienschwerpunkte im technischen Umweltschutz oder in der Ökologie sowie die Projektwerkstätten entstanden. Mit der Verabschiedung von Umweltleitlinien in den 90er-Jahren war die TU Berlin Pionierin in der Uni-Landschaft. Dieses Engagement für die nachhaltige Entwicklung wurde prominent im Leitbild 2011 aufgegriffen und durch die Suche nach Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen (solutions for societal challenges) in das Zentrum des Zukunftskonzeptes gestellt.

Auf Initiative verschiedener Uni-Angehöriger hat der Akademische Senat der TU Berlin im Januar 2016 die Einrichtung eines Nachhaltigkeitsrats beschlossen. Damit erhalten TU-Mitglieder, die bereits in diesem Themenfeld engagiert sind, aber auch weitere Interessierte einen Rahmen, sich auszutauschen und gemeinsam Initiativen auf den Weg zu bringen.

Kernaufgaben des Rates sind:

- Er berät und unterstützt das Präsidium und den Akademischen Senat in allen Fragen der Nachhaltigkeit, zum Beispiel bei der Erarbeitung eines Nachhaltigkeitskodex sowie zu konkreten Handlungsempfehlungen beispielsweise zur Beschaffung.
- Er fördert die interne Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung durch Vernetzung aktiver Mitglieder, um Forschung, Lehre und Betrieb gemeinsam an Zielen der Nachhaltigkeit auszurichten.
- Zudem initiiert er eine verstärkte transdisziplinäre Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Akteuren auf lokaler und globaler Ebene.

Am 25. 2. 2016, 15 Uhr, findet im Raum H 3025 eine Informationsveranstaltung statt. Dort gibt es die Möglichkeit, die Initiatoren kennenzulernen, Interesse an der Mitwirkung zu bekunden und nächste Schritte zu planen. Eingeladen sind alle Mitglieder der TU Berlin, die Interesse am Nachhaltigkeitsrat oder an dessen Unterstützung haben.

André Baier, Franz-Josef Schmitt, Marianne Walther von Loebenstein, Gabriele Wendorf, Alexander Klemt

Nachhaltigkeitsrat@tu-berlin.de

Stimmen zur Initiative

© privat

ANDRÉ BAIER
Studienreformprojekt Blue Engineering
„Die Einrichtung des Nachhaltigkeitsrats innerhalb nur eines halben Jahres zeigt, dass sich einiges an unserer Universität bewegen lässt, wenn sich ein paar engagierte Menschen mit einem gemeinsamen Ziel zusammenfinden."

© TU Berlin/PR/U. Dahl

GABRIELE WENDORF
Ehemalige Vizepräsidentin und Wissenschaftliche Geschäftsführerin des Zentrums Technik und Gesellschaft
„Bei der Erstellung des TU-Leitbildes haben sich die Mitglieder der Universität klar zur nachhaltigen Entwicklung positioniert. Der Nachhaltigkeitsrat kann helfen, die vielfältigen Beiträge der Uni zu bündeln, sichtbar zu machen und Initiativen verschiedener Mitglieder zu fördern."

© TU Berlin/PR/U. Dahl

FRANZ-JOSEF SCHMITT
Vertreter der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen im Akademischen Senat
„Die nachhaltige Nutzung vorhandener Ressourcen ist die bedeutendste Aufgabe der Menschheit in der Gegenwart. Die TU Berlin hat dies erkannt."

© TU Berlin/PR/U. Dahl

MARIANNE WALTHER VON LOEBENSTEIN
Stabsstelle Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz
„Die vielen vorhandenen Einzelinitiativen können durch den Nachhaltigkeitsrat gebündelt und damit wirksamer vorangetrieben und verstetigt werden."

© privat

ALEXANDER KLEMT
Student und Mitglied der Initiative Nachhaltigkeit
„Eine Universität sollte Vorbild für gesellschaftliche Entwicklung sein. Es freut mich, dass die TU Berlin ihrer Vorbildfunktion nachkommt."

Gute Zeiten für Erfindungen

Verena Rademacher und Jürgen Ensthaler erklären, warum die Gründung des Zentrums für geistiges Eigentum richtig war

Herr Prof. Ensthaler, Ihr Fachgebiet Wirtschafts-, Unternehmens- und Technikrecht, und Frau Rademacher, Ihr Referat Forschungsverträge, Lizenzen und Patente bilden das Zentrum für geistiges Eigentum. Hat sich diese Konstruktion bewährt?

Jürgen Ensthaler: Ja, weil Wissenschaft, Patentmanagement und Verwaltung sich gegenseitig ergänzend im Zentrum zusammenarbeiten. Der wissenschaftliche Part besteht darin, Probleme des Rechts am geistigen Eigentum kritisch zu hinterfragen und zu analysieren. Das betrifft im Patentrecht beispielsweise die Frage, was überhaupt patentierbar ist oder es künftig sein wird. Völlig ungeklärt ist zurzeit die Frage, wem die umfangreich maschinengenerierten Daten gehören; wer hat die Datenhoheit? Daneben will das Zentrum auch über die Grenzen der TU Berlin hinaus dazu beitragen, den rechtswissenschaftlichen Diskurs zu diesen Themen weiterzuführen.

Verena Rademacher: Und mein Referat prüft die inhaltlichen Voraussetzungen, ob wirklich eine neue Technologie vorliegt und diese hinreichend erfinderisch ist. Darüber hinaus schafft es die juristischen Voraussetzungen, damit es zur Patentanmeldung, Patentierung und zur Vermarktung des Patentes kommt. Wir haben mit dem Zentrum einen perfekt aufeinander abgestimmten Dreiklang hinbekommen.

Könnten Sie dafür ein Beispiel nennen?

Jürgen Ensthaler: In den Vortragsreihen des Zentrums sprechen auch in der Praxis erfahrene Rechts- und Patentanwälte renommierter Kanzleien über die Probleme bei den nationalen und internationalen Anmeldungen. Die Vorträge werden mit der Verwaltung abgestimmt, die dadurch Unterstützung bei komplizierten Rechtsfragen erhält. Und es werden auch Industrievertreter und die Kolleginnen und Kollegen aus den interessierten Fachbereichen eingeladen, sodass Kontakte geknüpft werden können.

Verena Rademacher: Ohne das Fachgebiet von Herrn Ensthaler müsste ich immerzu externe Experten ansprechen. Die muss ich nicht nur bezahlen, sondern zu denen muss ich auch ein Vertrauen aufbauen. So aber kann ich auf kurzem Wege fragen und bekomme eine Antwort, die belastbar ist.

2013 standen die Berliner Hochschulen vor der Aufgabe, sich selbst um die Patentierung und Verwertung von Erfindungen zu kümmern. Zuvor lag das in den Händen der ipal GmbH. Hat die Gründung des Zentrums diese Lücke geschlossen?

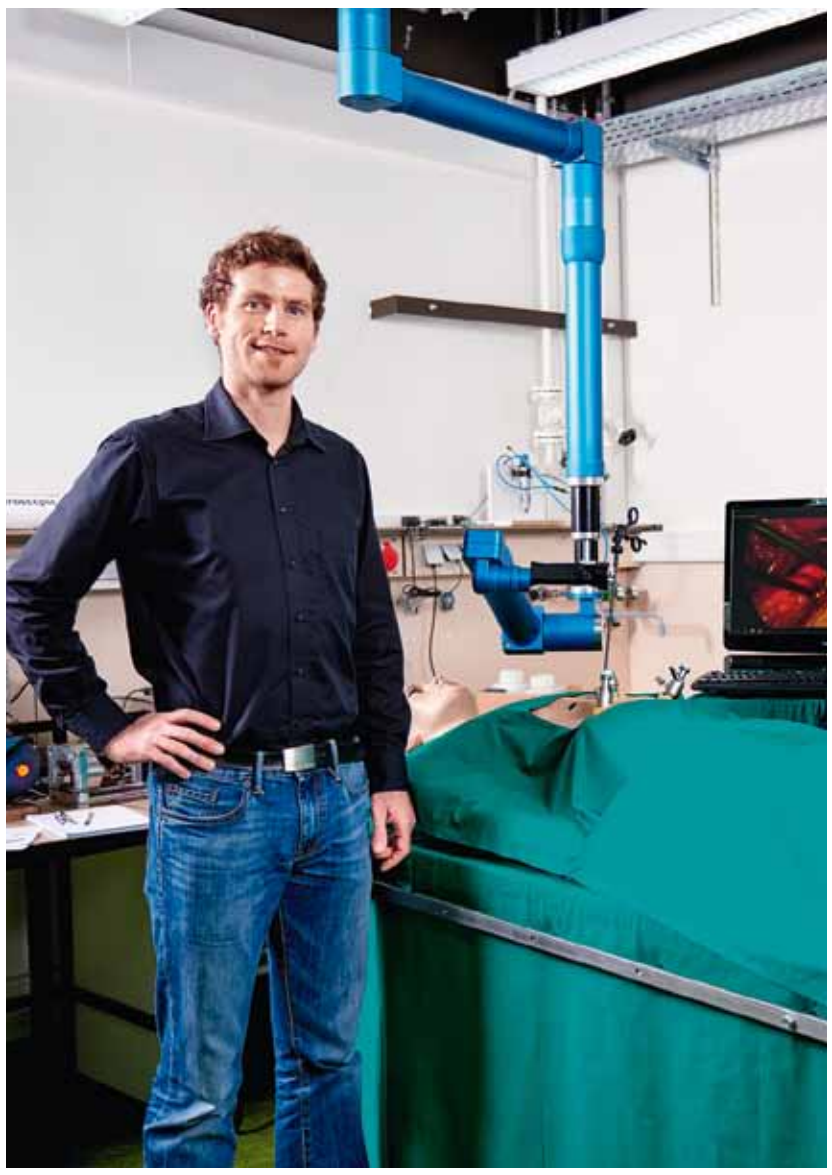
Verena Rademacher: Ja, eine Erfindung zum Patent zu bringen und dieses dann erfolgreich zu vermarkten stellt eine Anerkennung einer wissenschaftlichen Leistung dar. Darauf sollte eine technische Universität nicht verzichten, wenn sie den Anspruch hat, eine der führenden technischen Universitäten zu sein.

Jürgen Ensthaler: Nebenbei: Wegen der Verbindung zwischen rechtswissenschaftlicher, ingenieur- und naturwissenschaftlicher sowie auch verwaltungstechnischer Expertise ist dieses Zentrum wohl einmalig in der Bundesrepublik.

Wie ist denn das Zentrum in der Uni angenommen worden?

Jürgen Ensthaler: Bevor wir es gründeten, haben wir unter den Forschenden gefragt, wie sie denn einer Patentierung ihrer Leistung gegenüberstehen. Die Reaktionen waren überwiegend positiv, aber immer mit der Einschränkung, dass man gefragt werden möchte, zu welchem Zweck die Erfindung genutzt wird. Wenn die Erfinderinnen und Erfinder in die Verwertung ihres Patentes einbezogen werden, steigt einfach die Bereitschaft, die Erfindung zum Patent anzumelden.

Jürgen Ensthaler und Verena Rademacher vom Zentrum für geistiges Eigentum der TU Berlin



© TU Berlin/PR/Philipp Arnoldt (2)

Bastian Blase forscht am Fachgebiet Mikrotechnik. Der blaue Deckenhaltearm für Endoskope wurde dort entwickelt. Bastian Blase selbst hat bereits zwölf Erfindungsmeldungen an der TU Berlin eingereicht

Verena Rademacher: Mir ist es wichtig, dass unter den TU-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bekannter wird, dass die Universität den Erfinder als *die* zentrale Figur in dem Patentierungsprozess sieht. Deshalb hat sich die Universität auch entschlossen, den Erfinder in die Verwertung seiner Erfindung mit einzubeziehen. Zwar ist es so, dass eine Erfindung, die die Universität annimmt, Eigentum der TU Berlin und die Verwertung damit nicht mehr Aufgabe des Erfinders ist. Aber die Uni räumt ihm die Möglichkeit ein, dies in Nebentätigkeit zu tun. Damit ist er oder sie über den gesetzlichen Anspruch hinaus an dem Erlös aus der Vermarktung beteiligt. Auch das ist eine Würdigung der erfinderischen Leistung. Ich verspreche mir davon sehr viel.

Herr Ensthaler, wird sich die Bedeutung, die Sie dem Wissen über das geistige Eigentum beimessen, auch verstärkt in der Lehre niederschlagen?

Jürgen Ensthaler: Ich habe mich mit Kollegen aus der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme dafür eingesetzt, dass es einen Studiengang Patentingenieurwesen an dieser Fakultät geben wird. Erworben wird ein Master im Maschinenbau, verknüpft mit juristischen Kompetenzen auf dem Gebiet des geistigen Eigentums, insbesondere des Patentrechts. Dieser deutschlandweit auf Universitätsniveau einzigartige Studiengang soll im Wintersemester 2016/17 starten.

Das Interview führte Sybille Nitsche

www.zfge.tu-berlin.de

Weltoffenheit und Toleranz

International Student Club TU Berlin: Studierende diskutierten mit Experten über Studienbedingungen

tui Mehr als 90 Prozent der internationalen Studierenden fühlen sich an der TU Berlin willkommen. Doch sie stehen auch vor einigen Herausforderungen, die durch einen intensiveren Service für die Studierenden aus aller Welt und ein größeres Bewusstsein für deren Schwierigkeiten noch verringert werden könnten. Das ergab eine Umfrage, die von der Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung, Prof. Dr. Angela Ittel, zusammen mit Sascha Kubath vom Strategischen Controlling entwickelt worden war und die sich an alle ausländischen TU-Studierenden und solche mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung richtete. 309 auswertbare Fragebögen resultierten aus der Online-Umfrage.

© TU Berlin (2)

Meinungsaustausch beim „World Café“ mit der TU-Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung Angela Ittel (M.) …

Um die Ergebnisse der Umfrage gemeinsam zu diskutieren, trafen sich am 14. Januar 2016 im Rahmen einer Veranstaltung des International Student Club an fünf großen Thementischen 35 Studierende internationaler Herkunft mit Expertinnen und Experten aus Forschung und Verwaltung der TU Berlin bei einem „World Café“. Maßnahmen der Internationalisierung an der TU Berlin wurden mit Vizepräsidentin Angela Ittel, Susanne Teichmann (Nachwuchsbüro) und Isabel Teusch (HRK-Re-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“) ausgewertet. Die „Welcoming Culture“ wurde mit Abraham van Veen, Leiter der Abteilung Studierendenservice, sowie die internationale Lehre und die Qualität der Lehre mit Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß, Vizepräsident für Studium und Lehre, diskutiert. Deutlich wurde der Wunsch nach mehr Kontakt zu den deutschen Studierenden, nach weniger Bürokratie im Studienalltag – und auch die Tatsache, dass Zufriedenheit mit Lehre und Lehrenden das Gefühl des „Willkommenseins“ der internationalen Studierenden wesentlich beeinflusst. Am Tisch von Dr. Carola Beckmeier, Leiterin des Akademischen Auslandsamts, kam unter anderem der Wunsch nach Unterstützung bei der Wohnungssuche auf, bei Professor Jeffrey Peck, der derzeit als Mercator Senior Fellow an der TU Berlin zu Diversity und Internationalisierung forscht, wurde diskutiert, wann Vielfalt auch negative Auswirkungen haben könne, denn die Umfrage hatte vereinzelt den Wunsch nach toleranterem und weltoffenerem Verhalten der Beschäftigten und Lehrenden ergeben.

… und dem Mercator Senior Fellow Professor Jeffrey Peck (M.)

Noch im Sommersemester wird Angela Ittel zu einem weiteren Austausch einladen, damit die internationalen Studierenden in ungezwungener Atmosphäre mit Kommilitonen und Vertretern und Vertreterinnen der Hochschule Kontakte knüpfen können.

Campusblick

Neues Kompetenzzentrum für das Campusmanagement

tui Nach dem Vertragsabschluss mit der Firma SAP startete im Januar 2016 die Implementierungsphase des ehrgeizigen Vorhabens zur digitalen Bündelung der TU-Verwaltungsprozesse mit einem ersten öffentlichen Meeting, an dem 130 Interessenten teilnahmen und dem noch weitere Veranstaltungen zum

© TU Berlin/Anja Weiß

Austausch folgen werden. Nun wurde in der Zentralen Universitätsverwaltung zur Umsetzung des Projekts Enterprise Resource Management (ERM) der Servicebereich „TU-Kompetenzzentrum SAP-ERP-Dienste“ (tuKERP) eingerichtet, der auch Koordinationsaufgaben im Gesamtvorhaben Campusmanagement wahrnimmt. Das tuKERP ist im Geschäftsbereich der TU-Kanzlerin Prof. Dr. Ulrike Gutheil angesiedelt. TU-Beschäftigte können noch bis zum 29. 2. 2016 an einer Online-Befragung zu den Projektzielen teilnehmen.

www.tu-berlin.de/?165267

Berliner Firmenlauf – anmelden und Titel verteidigen

tui Nach der erfolgreichen Premiere im Jahr 2014 und dem beeindruckenden Sieg im vergangenen Jahr mit insgesamt 555 Anmeldungen will die TU Berlin am 27. Mai 2016 erneut als Team starten, sich gemeinsam bewegen und – den Titel verteidigen. Nun läuft die Anmeldung. Ein wöchentlicher Lauftreff des TU-Sports bereitet interessierte TU-Mitglieder gezielt auf den Firmenlauf vor. Dort werden auch die Anmeldungen entgegengenommen. Das regelmäßige Training nach Feierabend beginnt Ende März. Es ist sowohl für Laufanfängerinnen und -anfänger auch ohne Vorerfahrung geeignet als auch für Fortgeschrittene. Start und Ziel ist der TU-Campus.

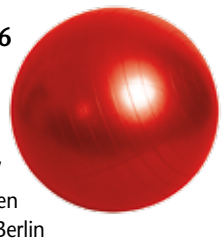
www.tu-sport.de/lauftreff
www.tu-sport.de/firmenlauf

Kinderbetreuung verlängert

tui Die TU Berlin hat die Pilotphase des Kinderbetreuungsangebotes verlängert. Auch im Sommersemester 2016 kann so eine flexible Kinderbetreuung für Studierende und Beschäftigte und eine kostenlose Notfallbetreuung für Beschäftigte angeboten werden. Die Universität will damit eine bessere Vereinbarkeit von Studium oder Beruf mit Familienpflichten ermöglichen. Das TU-Familienbüro koordiniert das Projekt in Kooperation mit dem Träger „Die Kinderwelt GmbH“.

www.tu-berlin.de/?id=152725
www.tu-berlin.de/?id=152724

Gesundheitstag 2016 im April



tui 200„Sind Sie schon in der Cloud oder bewegen Sie sich noch?“ Unter diesem provokanten Motto bereiten die TU Berlin und die UdK Berlin einen weiteren „Gesundheitstag“ für alle Beschäftigten und Studierenden der beiden Universitäten vor. Verschiedene Partner wie die Techniker Krankenkasse, die Polizei und die Beratungsstelle „Lost in Space“, die Informationen zu Computerspiel- und Internetsucht bereitstellt, planen zusammen mit dem Hochschulsport, den Betriebsärztlichen Diensten, dem Familienbüro und weiteren universitären Bereichen Workshops und Podiumsdiskussionen sowie Sport, Spiel und Spaß für alle. Es geht zum Beispiel um den stressfreien Umgang mit E-Mail und Internet oder um Gehirndoping, es starten ein Treppenhauslauf und ein Hindernisparcours, es wird eingeladen zu Shiatsu-Massagen, zu Tests an einer interaktiven Reaktionswand, in ein ergonomisches Büro und zu vielem mehr.

Zeit: 21. April 2016, 10 bis 15 Uhr
Ort: Lichthof im TU-Hauptgebäude

© Judith Traudes/have-a-look.de; omnisatz

Die Ausgezeichneten 2015

Engagiert für die Universität

pp *Groß war die Spannung, als am 22. Januar 2016 beim Neujahrsempfang des Präsidenten im Lichthof endlich das lang erwartete Ergebnis des Preises „Wir sind TU Berlin“ bekannt gegeben wurde. Mit dem Preis wird der Einsatz von TU-Mitgliedern im nichtwissenschaftlichen Bereich gewürdigt, die sich nicht nur in ihrem Job, sondern besonders auch für das Zusammengehörigkeits- und Wir-Gefühl in der Universität einsetzen und Brücken schlagen. In diesem Jahr wurden der Studienberater Baris Ünal und die Studienberaterin Katharina Kube, der Werkstattleiter Axel Grimm aus der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme sowie die Mitarbeiter aus der Abteilung Gebäude- und Dienstemanagement Maik Dettmar, Markus Schüler und Thomas Beuthner ausgezeichnet. Die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. stiftet das Preisgeld von insgesamt 1200 Euro. Prof. Dr. Bernd Hillemeier, der Vorstandsvorsitzende der Gesellschaft von Freunden, lädt Anfang April alle Nominierten zu einem geselligen Nachmittag ein. Auf diesen beiden Seiten stellt* „TU intern“ *die Preisträgerin und die Preisträger vor.*
Premiere hatte beim Neujahrsempfang auch ein neuer TU-Film. Er beschäftigt sich mit der Leibnizpreisträgerin Prof. Dr. Bénédicte Savoy. Sie finden ihn unter www.tu-berlin.de/?id=167860

„Wir sind keine Weltv… aber wir zeigen Wege

Baris Ünal und Katharina Kube entwickelten das Programm für Geflüchtete „In(2)TU Berlin“ mit

Geflüchteten so unbürokratisch wie möglich eine erste Anlaufstelle bieten, ihnen eine Chance geben, sie nicht für Wissenschaft und Gesellschaft verlieren – das war die Aufgabe, die der Leiter des Studierendenservice Abraham van Veen sich und seinem Team stellte. Heraus kam „In(2)TU Berlin“, ein Programm – ambitioniert und eigentlich unmöglich –, in dem Geflüchtete Deutsch lernen und Seminare besuchen können, noch bevor sie ein reguläres Studium aufnehmen dürfen. Dass es dann doch ging, ist allen voran den beiden Studienberatern Baris Ünal und Katharina Kube zu verdanken. In vielen Stunden, unermüdlich, in vielen Gesprächen entwickelten sie Konzepte für die Beratung von jungen Menschen, die kaum die ihnen fremde Landessprache sprechen, die noch nicht wissen, wohin, die oft überfordert und traumatisiert sind. Das begeisterte auch den Berliner Senat, und er machte sofort Geld locker, stellte rund 370 000 Euro für die Kurse zur Verfügung. Für

Wo Stahlzylinder auf Kante liegen

Aus dem Labor für Maschinensysteme hat Axel Grimm eine perfekt organisierte Werkstatt geformt

Axel Grimm empfängt seinen Besuch mit weißem Porzellan und Kuchen auf einer derben, blank gehobelten Werkzeugbank. Das hat Stil, und es ist nur ein kleiner Vorgeschmack auf das, was der Gast in den nächsten zwei Stunden zu sehen bekommen wird. Nämlich eine Werkstatt, die nicht etwa vor Schmiere trieft, sondern blitzsauber und perfekt organisiert ist und wo Stähle und Werkzeuge sozusagen auf Kante liegen. Und da sie auch noch 110 Meter lang und lichtdurchflutet ist, könnte die Halle der perfekte Laufsteg für die nächste Fashion Week sein. Die Werkstatt, die offiziell Labor für Maschinensysteme heißt, besteht seit 2008. An ihrem Aufbau hat Axel Grimm großen Anteil. Nicht nur, dass er mit dem Architekten eng zusammenarbeitete und so Einfluss nehmen konnte auf die bauliche Gestaltung. Er hat mit seiner freundlich-zupackenden Art viel dafür getan, dass aus den Werkstätten dreier Fachgebiete, die hier zusammengeführt wurden, eine wurde, in der man kräftezehrende Animositäten nicht kennt.
Das Labor, das der 52-Jährige seit 2008 auch leitet, ist das Experimentierfeld unter anderem der drei Fachgebiete „Methoden der Produktentwicklung und Mechatronik“ von Prof. Dr.-Ing. Dietmar Göhlich, „Konstruktion und Produktzuverlässigkeit“ von Prof. Dr.-Ing. Robert Liebich und „Konstruktion von Maschinensystemen“ von Prof. Dr.-Ing. Henning Jürgen Meyer. Hier stehen die Prüfstände, die die drei Wissenschaftler für ihre Versuchsreihen benötigen und die von Axel Grimm und seinen sechs Mitarbeitern zum Teil auch gebaut werden: Sei es die Hydropulsanlage, mit der unterschiedliche Fahrbahnuntergründe von Traktoren simuliert werden können, sei es die Wechselvorrichtung der Schwungmassen für Bremsprüfstände oder der Unwuchtprüfstand. Und hier haben der gelernte Werkzeugmacher und sein Team auch „Infinitus“ gefertigt und montiert, worauf er stolz ist. Denn Infinitus“ ist die weltweit größte Druck- und Ausrichtanlage für Baumwolltextilien und wurde von Henning Jürgen Meyer zusammen mit der Firma Big Image Systems entwickelt.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Das Projekt „Infinitus“ steht exemplarisch für die reibungslose Zusammenarbeit zwischen den drei Fachgebieten und Axel Grimms Werkstatt. Vor ihm sind alle gleich. Das wissen die Mitarbeiter der drei Lehrstühle zu schätzen und nominierten ihn auch deshalb für die Auszeichnung „Wir sind TU Berlin“. 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterschrieben den Vorschlag.
Und sie schätzen seine Professionalität, die sich nicht nur in jener atemberaubenden Ordnung widerspiegelt – jede Schraube, jeder Stahlzylinder ist beschriftet – und die nur einem Zweck dient – effizient arbeiten zu können. Sie zeigt sich auch in seinem bedachten Umgang mit dem ihm zur Verfügung stehenden Geld. Aber Selbstzweck ist diese Sorgsamkeit auch in diesem Fall nicht, sondern sie verfolgt das Ziel, eine modern ausgerüstete Werkstatt zu haben. „Ich muss innovative Forschung mit ermöglichen. Ein musealer Maschinenpark an einer Universität geht nicht“, so Grimm. Deshalb kaufte er unter anderem eine CNC-Fräse. „Den Zeitaufwand für das Fräsen komplizierter geometrischer Formen wie des Flügels einer Turbine, der in einem Sonderforschungsbereich gebraucht wurde, oder eines Getriebegehäuses aus dem Vollen mit mechanischen Maschinen konnte ich nicht mehr länger verantworten.“
Am Ende des Rundgangs durch die Werkstatt stehen wir in seinem Büro. Dort fällt ein Fotoband mit schönen Aufnahmen alter mechanischer Werkzeugmaschinen auf. Er will einige der Fotos vergrößern, rahmen und an den weißen Wänden der Gänge aufhängen. „Das hier ist unser Arbeitsplatz. Da soll es auch schön sein“, sagt Grimm.

Sybille Nitsche

verbesserer, “

© TU Berlin/PR/Philipp Arnoldt

die Studienberater auch eine ganz neue Klientel, mit einem besonderen Hintergrund, mit einer besonderen Problemlage. „Eigentlich machen wir bei ‚In(2)TU Berlin‘ nichts anderes, als das, was ohnehin unser Kerngeschäft ist: Wir fangen auf …“, erzählt die 29-jährige Studienberaterin Katharina Kube, „aber wir können Strukturen erklären, Hilfestellung geben und zeigen: ‚Wir stehen euch zur Seite und zeigen euch einen Weg.‘“

„Dabei ist zunächst die individuelle Einzelberatung wichtig. Die Studienberatung der TU Berlin hat damit als Erstanlaufstelle auch eine besondere Rolle in der Hochschullandschaft“, ergänzt ihr Kollege Baris Ünal, der auch die TU-Infotage betreut. In der Konzeptionsphase habe sie natürlich immer wieder die Frage umgetrieben: „Können wir das schaffen?“ Doch dann wurde angepackt – und die Sache funktionierte. „Die Leute sind gut vernetzt, die Kunde verbreitete sich fast von allein, nachdem der Präsident in einem Interview darauf aufmerksam gemacht hatte“, erzählen Baris und Katharina. Die Leute kämen mit ganz unterschiedlichen Vorkenntnissen, wer kein Deutsch und kein Englisch könne, bringe jemanden mit.

246 Erstgespräche haben die beiden seitdem geführt, 116 Personen besuchen bereits im Programm „In(2)TU Berlin“ Vorlesungen, 25 Personen haben mit dem Deutschkurs des Studienkollegs begonnen, 25 weitere werden am 1. März beginnen.

Sie seien keine „Weltverbesserer“, betonen die beiden Studienberater, es handele sich auch nicht um ein „Mitleidsprogramm“, sondern es seien kluge und sehr gut zu dem Angebot der TU Berlin passende Leute, die zu ihnen kommen, die teils bereits mit einer akademischen Ausbildung begonnen haben, die sie dann kriegsbedingt abbrechen mussten, und die nun an der TU Berlin ein neue akademische Heimat finden.

Von den Kolleginnen und Kollegen wird die Leidenschaft und Leistungsbereitschaft der beiden unterstrichen, ohne die das Programm nicht in so kurzer Zeit derart viel Zuspruch erhalten hätte. Das habe sich auch an dem von den beiden kurzfristig organisierten „Tag der Menschenrechte“ gezeigt, bei dem Geflüchtete und TU-Mitglieder sowie weitere Interessierte Kontakt aufnehmen konnten.

Baris Ünal (38) studierte an der FU Berlin Publizistik und arbeitete seit 2003 zunächst als studentischer Mitarbeiter in der Studienberatung der FU, seit 2011 ist er als Studienberater an der TU Berlin.

Katharina Kube ist im November 2014 an die TU Berlin gekommen. Doch mit Studium und Beruf hatte sie schon vorher zu tun. Nach ihrem Bachelor in Anglistik und Germanistik an der TU Dresden hat sie einen Master an der HU zu Berlin in Europäischer Literatur gemacht. Danach arbeitete sie bei TU9, dem Verband der neun führenden technischen Universitäten in Deutschland, als Beraterin für internationale Studieninteressierte. Ihr gemeinsames Ziel ist es, den umfangreichen Service der Universität für Ratsuchende durchschaubar zu machen, die grundlegende Frage „Wohin soll ich mich wenden?“ zu beantworten, damit Interessierte sich von der großen, übermächtig wirkenden Institution Universität nicht abschrecken lassen und ihnen schließlich „durch die Lappen gehen“.

Aktiv sind die beiden auch in ihrer Freizeit. Baris Ünal hat einen kleinen Sohn, der viel Aufmerksamkeit fordert. Doch es bleibt ihm noch Zeit, als ehrenamtlicher Schöffe beim Jugendgericht Tiergarten tätig zu sein und in der Jury des Schülerstipendiums „grips gewinnt“ der Joachim-Herz-Stiftung. Katharina treibt viel Sport. Neben dem Radsport ist das Klettern ihr Favorit, vor allem das Bouldern – das Klettern ohne Seil –, das sie in einer Halle in Pankow betreibt.

Patricia Pätzold

Die Möglichmacher

Je kniffliger eine Aufgabe, umso kreativer arbeiten Maik Dettmar und Markus Schüler

Mal müssen sie in luftiger Höhe eine komplizierte Bildaufhängung anbringen. Mal sollen sie das stocknüchterne, graue Foyer der Universitätsbibliothek in einen Sommernachtssalon verwandeln, der Behaglichkeit verströmt und zum Verweilen einlädt. Mal muss ein Weg gefunden werden, das überdimensionale Banner der englischen Königin, das anlässlich ihres Besuches an der TU Berlin im vergangenen Jahr an der Fassade des Hauptgebäudes hing, zu trocknen, damit es nicht schimmelt und die Queen im TU-Archiv auch die nächsten Jahrhunderte unbeschadet überdauert. Dann wieder sind riesige Stoffbahnen von der Uni in eine Sporthalle zu transportieren, weil nur dort die Fläche groß genug ist, um sie als Vorhänge für das Präsidentenbüro zuschneiden zu können. Und schließlich erreicht die Dekorateure Maik Dettmar (50) und Markus Schüler (48) aus dem Dienstleistungspool der TU Berlin ein Anruf, eine Bootsattrappe werde dringend für ein Foto gebraucht – ob sie nicht etwas bauen könnten?

© TU Berlin/PR/Bettina Ausserhofer

Maik Dettmar (l.) und Markus Schüler haben sich nicht nur um die Deko beim Queen-Besuch verdient gemacht

Natürlich können sie. Zeichnungen werden angefertigt, Materialvorschläge gemacht und pünktlich zum Termin strahlt die Bootsattrappe in schönstem Weiß. Und den Transport zum TIB-Gelände in der Gustav-Meyer-Allee organisieren sie auch gleich noch mit. Ihre ausgeprägte Lust, ihr handwerkliches Können sofort zur Lösung eines Problems in die Waagschale zu werfen, ist ein entscheidender Grund, warum die zwei mit dem Preis „Wir sind TU Berlin“ ausgezeichnet wurden. Ihre Fähigkeit, schnell eine praktikable Idee parat zu haben, ist auch notwendig, denn selten sind die Vorstellungen der Wissenschaftler und anderen TU-Mitarbeiter darüber, wie ihr Anliegen umgesetzt werden könnte, umsetzbar.

Diesen Fall hatten sie unlängst, als im Eugene-Paul-Wigner-Physik-Gebäude für einen Versuchsaufbau mit einer extrem lichtempfindlichen Kamera die Dunkelheit des Labors nicht ausreichte. Eine Konstruktion musste her, die keinerlei Reflexion mehr zuließ. „Was wir uns ausgedacht hatten, war viel zu kompliziert und hätte den gewünschten Effekt nicht erzielt. Maik Dettmar und Markus Schüler haben uns dann sehr professionell beraten“, erzählt die Physikerin Ulrike Künkel. Der Versuchsaufbau sei schließlich mit einem lichtdichten Vorhang umhüllt worden und ein Raum im Raum geschaffen worden, sodass die Experimente keinerlei Störungen mehr ausgesetzt seien, so Künkel. Maik Dettmar und Markus Schüler mögen solche kniffligen Aufgaben. Sie seien eine willkommene Abwechslung zu den manchmal weniger herausfordernden Arbeiten, die aber notwendig seien und in ihren „Beritt“ fielen, wie Stühle überziehen, Fußböden ausbessern, Jalousien reparieren, Sichtschutzfolien und Vorhänge anbringen.

Seit 2007 arbeitet Markus Schüler als Dekorateur an der Uni. Maik Dettmar kam ein Jahr später. Die Vielfalt ihrer Aufgaben auf dem Campus genießen beide sehr. Zuvor hatte Markus Schüler Fußböden verlegt und die Aussicht, dies ein Leben lang zu tun, war ihm zu einseitig. „Wir können an der Uni sehr eigenverantwortlich arbeiten, und beide ticken wir so, dass dieser Freiraum unsere Kreativität anstachelt“, sagt Markus Schüler. Schließlich habe man ja auch einen Anspruch an die eigene Arbeit. Dieser Anspruch und dieses Denken sind nun belohnt worden.

Das Einzige, was sie manchmal etwas bedauern, ist, dass das Resultat ihrer Arbeit sehr kurzlebig ist. Bei den vielen Veranstaltungen, in die sie involviert sind, muss alles rückbaubar sein. „Aber“, sagt Maik Dettmar, „auch das hat seinen Vorteil. Wir sind dadurch angeregt worden, der Kurzlebigkeit ein Schnippchen zu schlagen.“ Deshalb haben sie sich Konstruktionen ausgedacht, die mehrmals verwendbar sind: Die Bühne des Sommernachtssalons ist ein immer wieder verwendbares Modulsystem. So arbeiten sie gegen die Vergänglichkeit an und schonen auch noch Ressourcen.

Sybille Nitsche

Beuthners Werk

Der Elektriker Thomas Beuthner sorgt täglich für den richtigen Stromfluss an der Uni und lässt sie auch noch in schönem Licht dastehen

Spätestens nach dem Besuch der Queen 2015 führte kein Weg mehr daran vorbei, Thomas Beuthner für die Auszeichnung „Wir sind TU Berlin“ vorzuschlagen. Nicht nur, dass er bis in den späten Abend des 18. Juni 2015 hinein die Scheinwerfer immer wieder neu justierte, bis das riesige Banner mit dem Konterfei Ihrer Majestät perfekt angestrahlt war und ja kein Schatten auf sie fiel – auch die Beleuchtung der anderen Veranstaltungsorte während des Besuchs der englischen Königin wie des Audimax, des Lichthofs und des Foyers ging auf seine Ideen zurück. Für die Fernsehleute war er immer ansprechbar, um die Kabelanschlüsse zu den Ü-Wagen mit den hohen Sicherheitsstandards trotzdem irgendwie in Einklang zu bringen. Und wann immer Stromfragen zu klären waren – kein Gespräch fand ohne Thomas Beuthner statt.

Dass ein solcher Staatsbesuch eine Universität in einen Ausnahmezustand versetzt, ist unvermeidbar. Wenn man dann aber einen Kollegen an seiner Seite hat, dem kein Anliegen zu viel ist, der absolut verlässlich arbeitet und auch noch gut gelaunt ist, bedeutet dies, eine Menge Probleme weniger zu haben, heißt es aus dem Organisationsteam. Mehr als ein Dutzend Unterschriften standen auf der Vorschlagsliste.

© TU Berlin/PR/Philipp Arnoldt

Doch sein Einsatz während der Vorbereitung des Queen-Besuchs war eben keine Ausnahme. Auf den Elektriker aus dem Team Fachtechnik ist auch bei allen anderen Veranstaltungen an der Uni Verlass. Sei es der Erstsemestertag, die Lange Nacht der Wissenschaften, das Sommerfest oder der Neujahrsempfang – Thomas Beuthner denkt sich immer etwas aus, wie er mit Licht eine besondere Atmosphäre zaubern kann. Übrigens: Dass die Nike im Lichthof nicht mehr so kalkweiß herumsteht, sondern von einem zarten blauen Licht umhüllt ist, ist Beuthners Werk.

Lichtkonzepte für Veranstaltungen an der Uni sind die Kür, den Löwenanteil seiner Arbeit jedoch bestimmen Wartungen und Instandsetzungen. „Dafür zu sorgen, dass die Stromversorgung klappt, Lampen leuchten, Steckdosen unter Strom sind, die Hörsaal-Elektrik funktioniert – also nichts Geringeres zu tun, als den Uni-Betrieb mit am Laufen zu halten –, ist mir genauso wichtig“, sagt der 50-Jährige.

Als wir ihn an diesem Tag treffen, um ihn bei seiner Arbeit zu begleiten, da hat er bereits einen größeren, nicht so schönen Einsatz im Lichthof hinter sich. Ein Scheinwerfer war gestohlen worden, und Beuthner musste sich überlegen, wie er sie noch diebstahlsicherer montieren kann. Dann stehen noch ein größerer Umbau im Gebäude für Bergbau und Hüttenwesen an und viele Reparaturen. Sein Ziel: Innerhalb von 14 Tagen sollte ein Auftrag erledigt sein. Länger soll niemand warten müssen.

Thomas Beuthner hat sich auch bereit erklärt, Lehrlinge auszubilden. Sein Anspruch ist, sie zum Mitdenken anzuhalten. Ein Arbeiten nach Schema F sollen sie sich entweder gar nicht erst angewöhnen oder wieder abgewöhnen. Und seine Art scheint anzukommen. Azubi Nick Palisch schätzt an ihm seine ruhigen Erklärungen und die bestimmt vorgetragenen Anweisungen. Außerdem sei er locker.

Neben seiner Leidenschaft fürs Bowlen interessiert sich Thomas Beuthner seit einiger Zeit für Light Painting. Durch die Bewegung von Lichtquellen, die mit einer langen Belichtungszeit fotografiert werden, entstehen Effekte, die ihn faszinieren.

Sybille Nitsche

Aus der Forschung

Stiftungsprofessur Bauchemie wird weitergefördert

pp Mit der Stiftungsprofessur „Baustoffe und Bauchemie“ an der TU Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Dietmar Stephan sei es gelungen, die Bauchemie als Studienfach mit Perspektive an der Universität nachhaltig zu etablieren, betonte Johann J. Köster, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bauchemie e.V., anlässlich des ersten Branchentreffs, der kürzlich im TU-Lichthof stattfand. Daher wolle man die Förderung fortsetzen und eine weitere, thematisch ergänzende Stiftungsprofessur bei der Bundesanstalt für Materialentwicklung und -prüfung (BAM) einrichten. Köster warnte gleichzeitig davor, unter dem Druck der aktuellen Herausforderungen durch die massive Zuwanderung aus Krisengebieten die in der Branche erreichten Qualitätsstandards abzusenken. Die von mancher Seite geforderte Billigbauweise bei Modernisierungs- und Neubauten für die Geflüchteten sei keine nachhaltige Lösung. „So errichtete Gebäude fallen uns rasch auf die Füße – im wahrsten Sinne des Wortes“, so Köster.

BERA – Programm für Postdoktoranden in der Ökonomie

tui Der Standort Berlin im Bereich der Volkswirtschaftslehre soll auch für den internationalen Nachwuchs noch attraktiver werden. Sieben wissenschaftliche Einrichtungen, darunter die TU Berlin, starten daher mit Unterstützung der Leibniz-Gemeinschaft ein gemeinsames Programm, das die Lücke gezielter Förderung zwischen Promotion und Dauerstelle innerhalb und außerhalb des Wissenschaftsbetriebes schließen soll: das Berlin-Economics-Research-Associates-Programm – kurz: BERA, dessen Zentrale am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) angesiedelt ist. Die Karrieren von insgesamt 60 bis 80 Ökonominnen und Ökonomen sollen gefördert werden. Bestandteile von BERA sind unter anderem die koordinierte Rekrutierung wissenschaftlichen Nachwuchses, gemeinsame Forschungsaktivitäten, ein Mentoring-Programm sowie Workshops, Gastaufenthalte und gezielte Angebote für Wissenschaftlerinnen.
www.diw.de

Der Rest ist Schweigen

pp „Wenn Roboter Hamlet spielen … Dann kommen sie vom DAI-Labor“, twitterte das British Council und bedankte sich damit beim Team des Distributed Artificial Intelligence Laboratory (DAI) der TU Berlin rund um Prof. Dr. Sahin Albayrak, das an dem Projekt „Hamlet Lives 2016“ zum 400. Todestag von William Shakespeare mitmachte und seine humanoiden NAO-Roboter eine Szene aus dem 5. Akt spielen ließ: „The rest is silence.“
https://twitter.com/deBritish

Buchtipp

Rethink! Prototyping

bk Nach dreijähriger Laufzeit ist das Forschungsprojekt „Rethinking Prototyping“, an dem acht Fachbereiche der UdK Berlin und der TU Berlin beteiligt waren, im Herbst 2015 zu Ende gegangen. Es war das erste große transdisziplinäre Projekt der Hybrid Plattform, gefördert von der Einstein Stiftung Berlin. Wissenschaftler verschiedener Disziplinen arbeiteten an einem gemeinsamen Verständnis von Prototyping. Zum Projektabschluss erschien im Dezember 2015 im Springer Verlag ein Buch, in dem die transdisziplinären Projekte dargestellt werden.
C. Gengnagel, E. Nagy, R. Stark: „Rethink! Prototyping“
www.springer.com

Der Endnutzer plant mit

Energiesimulation für den Standort Tegel

© Andreas Schiebel

Anflug auf Tegel: Wie viel Energie wird der zukünftige Industriestandort, der dem Flughafen folgt, benötigen? Ein Forschungsprojekt eruiert den Bedarf

Wann der Flughafen Tegel nicht mehr gebraucht wird, steht noch nicht fest. Klar ist aber: Früher oder später werden in Tegel keine Flugzeuge mehr starten und landen. Stattdessen sollen dann dort Ideen abheben, und zwar in einem zukünftigen Forschungs- und Industrie-Park.

Das Konzept der Stadt sieht vor, Forschungsinstitute und Unternehmen, die sich mit den Themen Mobilität, Recycling, Werkstoffe und IT beschäftigen, anzusiedeln. Doch wie viel Energie werden diese zukünftigen Flughafenbewohner eigentlich benötigen – und wo soll die herkommen? „Das Problem ist ja, dass noch niemand wissen kann, wer genau das Areal nutzen wird“, so Prof. Dr. Elke Pahl-Weber, die an der TU Berlin das Projekt „Energiesimulation für den Standort Tegel“ leitet.

Zusammen mit den Kooperationspartnern haben die TU-Forscherinnen und -Forscher deshalb zunächst Nutzer-Gruppen definiert und befragt, die den zukünftigen tatsächlichen Instituten und Unternehmen ähnlich sein könnten. Mit Hilfe von „Urban Design Thinking“, einer TU-eigenen Weiterentwicklung der im Silicon Valley erfundenen Innovationsmethodik Design Thinking, haben die befragten Nutzer ihre Anforderungen an einen zukünftigen Industriestandort diskutiert und Energiebedarfe festgelegt.
Die erhobenen Daten wurden anschließend in eine App gespeist, in der Variablen des Energiekonzeptes verändert werden können: Welcher regenerative Stromanteil kann vor Ort produziert werden? Wie kann schnell Reserve-Energie bezogen werden, wenn im Jahresverlauf der Energiebedarf mal sehr hoch, die Sonnenscheindauer aber niedrig ausfallen wird? Und was bedeutet das für die Investitionskosten?
Die Leiterin des Fachgebietes Bestandsentwicklung und Erneuerung von Siedlungseinheiten sieht in dieser Methode der Einbeziehung potenzieller Nutzer viele Vorteile: „Urban Design Thinking funktioniert nach einem radikalen Bottom-up-Ansatz: Ergebnisoffen analysieren Nutzer ihre Bedürfnisse und testen die auf dieser Basis von Fachleuten entwickelten Ergebnisse anschließend wieder selbst.“ Diese direkte Zusammenarbeit garantiert, dass die Lösung tatsächlich den Nutzerbedürfnissen entspricht. Kostenintensive Fehlplanungen könnten so vermieden werden. **Michael Metzger**

http://de.calameo.com/books/004410078372733486dc

Bus, Bahn, Auto, Fahrrad – kombiniere und komme fort

Der intermodale Mobilitätsassistent trägt zur umweltfreundlichen, zeitsparenden oder kostengünstigen Routenplanung bei

Der Mobilitätsassistent führt durch die Stadt

© Harald Hoyer, flickr.com

Die meisten von uns sind täglich unterwegs. Wir gehen zu Fuß, nutzen die öffentlichen Verkehrsmittel, das Auto und bei gutem Wetter auch das Fahrrad. Für alle, die kein eigenes Fahrzeug oder Fahrrad besitzen, gibt es Möglichkeiten, Autos oder Fahrräder auszuleihen oder ein Taxi zu nehmen. Hauptsache, der Mensch kommt voran.
Es gibt viele unterschiedliche Transportmittel und Routenmöglichkeiten, um von A nach B zu kommen. Den Überblick in einer Großstadt zu behalten, fällt oft schwer. An dieser Stelle setzt der Routenassistent „Intermodaler Mobilitätsassistent für Großstädte“ (IMA) an. Der Routenassistent IMA kombiniert unterschiedliche Verkehrsmittel, gibt verschiedene Routenvorschläge und bietet den Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit, frei auszuwählen. Sie geben an, welches Verkehrsmittel sie nutzen oder welches ihnen zur Verfügung steht, und schon ändern sich die Routenvorschläge entsprechend. Man kann zum Beispiel vom Fahrrad absteigen, in den Bus einsteigen oder das nächste ausleihbare Auto nutzen. In Prozenten gibt der Nutzer an, welche Präferenzen er hat, zum Beispiel in puncto Zeit, Geld oder des ökologischen Fußabdrucks. Der Mobilitätsassistent macht dementsprechend zeitsparende, kostengünstige oder umweltfreundliche Vorschläge. Informationen zu CO_2-Ausstoß, Preis und Zeit werden für alle Routen angezeigt. Das trägt dazu bei, dass die Nutzerinnen und Nutzer ihr Verkehrsmittel bewusst wählen, das auf ihre Bedürfnisse bei Kosten, dem CO_2-Ausstoß oder beim Zeitaufwand abgestimmt ist. Auch die aktuelle Verkehrslage wird berücksichtigt. Sollte also die U-Bahn-Linie außer Betrieb sein, die S-Bahn ungewöhnlich lange brauchen oder das Auto des Carsharing-Anbieters doch nicht mehr verfügbar sein, werden Alternativvorschläge gemacht. Die Vorschläge basieren auf Echtzeitinformationen. Das System erkennt, welches Transportmittel gerade verwendet wird, und bietet sinnvolle weiterführende Dienste an. Im Auto ist dies zum Beispiel eine Parkplatzsuche am Zielort, Fußgängern werden die nah gelegenen Haltestellen angezeigt. Es handelt sich um eine offene Plattform, auf der unterschiedliche Dienstanbieter ihre Services anbieten können. Carsharing-Firmen können sich ebenso in die offene Plattform integrieren wie Taxianbieter, um es Nutzerinnen und Nutzern zu erleichtern, ein Taxi zu bestellen oder das nächste ausleihbare Auto in der Nähe zu reservieren. Vielfältige weitere Möglichkeiten der Plattform steigern den Mehrwert der App. Täglich wiederkehrende Routen des Alltags – etwa von zu Hause zur Arbeit oder zur besten Freundin können unter den Favoriten abgespeichert und bei Bedarf abgerufen werden. Das ständige Neueingeben der Parameter entfällt.
Mit der Vorstellung des „Intermodalen Mobilitätsassistenten“ ist das dreijährige Projekt, eine Zusammenarbeit des von Prof. Dr. Dr. h. c. Sahin Albayrak geleiteten Distributed Artificial Intelligence Laboratory (DAI-Labor) der TU Berlin mit einem An-Institut der TU Berlin, dem German-Turkish Advanced Research Centre for ICT (GT ARC), Ende letzten Jahres abgeschlossen worden. Gefördert wurde das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
Özlem Alagöz

www.dai-labor.de
www.gt-arc.com

NEU BEWILLIGT

Hochleistungskatalysatoren für Wasserstoff-Fahrzeuge

Neue Verbundprojekte im Fachgebiet Elektrochemische Katalyse und Materialien

tui/sn Können nanostrukturierte Kern-Schale-Katalysatoren in anwendungsnahen automobilen und industriellen Brennstoffzellen eingesetzt werden, damit bei der elektrochemischen Umwandlung von Wasserstoff und Sauerstoff Elektrizität entsteht? Mit dieser Frage beschäftigt sich das Forschungsprojekt „Low Pt Catalysts“, das auf dem volkswirtschaftlich wichtigen Gebiet der elektrochemischen Katalyseprozesse angesiedelt ist. Nanostrukturierte Kern-Schale-Katalysatoren bestehen aus einem platinarmen Kern, umgeben von einer hauchdünnen platinreichen Schale. Dadurch wird die benötigte Platinmenge reduziert, denn Platin ist teuer. Außerdem katalysiert die Platinschale die chemischen Prozesse um ein Vielfaches besser als reines Platin. In dem Vorhaben soll nun untersucht werden, ob die an der TU Berlin etablierten nanotechnologisch-chemischen Synthesemethoden der Katalysatoren auf industriell übliche Produktionsskalen übertragbar sind. Dabei werden die am TU-Fachgebiet „Elektrochemische Katalyse und Materialien“ entdeckten nanostrukturierten Kern-Schale-Katalysatoren erstmals in automobilen Brennstoffzellen getestet.
Prof. Dr. Peter Strasser leitet das Fachgebiet und ist Sprecher des Projektes. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 800 000 Euro gefördert. Die TU-Chemiker arbeiten mit zwei deutschen Industriepartnern im Bereich automobiler Brennstoffzellen zusammen.
Mit der Entwicklung neuer Katalysatoren für Hochtemperaturbrennstoffzellen befasst sich ein zweites Verbundprojekt. Solche Brennstoffzellsysteme, die bei 120 bis 180 Grad Celsius arbeiten, können in stationären, dezentralen Aggregaten zur sauberen und effizienten Erzeugung von elektrischer Energie für Gebäude zum Einsatz kommen.
Die TU-Chemiker werden hierbei Edelmetallpartikel mit wenigen Nanometern Durchmesser auf neuartige chemische Trägermaterialien aufbringen und das dynamische Verhalten dieser Metallpartikel, wie ihre Größenverteilung und ihr Wachstumsverhalten, auf molekularer Ebene studieren. Die Trägermaterialien haben dabei die wichtige Aufgabe, die katalytisch aktiven Partikel zu stabilisieren und die Elektronen zu- und von ihnen abzuleiten. Ziel ist eine verbesserte chemische Anbindung der Metallpartikel an den Träger, der den Katalysator bei den erhöhten Betriebstemperaturen zuverlässiger machen soll. 400 000 Euro fließen in diese Forschung an Peter Strassers Fachgebiet. Zu den Partnern gehören die FU Berlin, die Universität Stuttgart, die Universität Freiburg sowie das Fraunhofer-Institut für Chemische Technik (ICT).

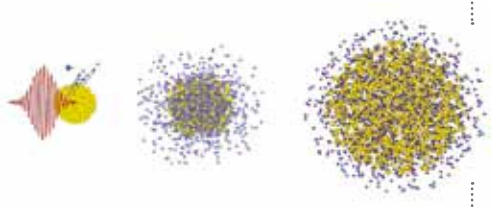
Stabsstelle für Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni
Technische Universität Berlin

News aus der TU Berlin
Immer besser informiert
www.tu-berlin.de/newsportal

Unerreichte Detailschärfe und Schnelligkeit

Fundamentale Erkenntnisse über die Physik stark überhitzter Materie

sn Einem deutsch-amerikanischen Team um die TU-Physikerin Tais Gorkhover und Christoph Bostedt vom Argonne National Laboratory und von der Northwestern University in Chicago ist es gelungen, Explosionen von einzelnen freien Nanopartikeln mit einem Superröntgenmikroskop zu filmen. Dabei wurde erstmals eine Auflösung von unter acht Nanometern mit einer sehr hohen zeitlichen Auflösung von 100 Femtosekunden kombiniert.



© Tais Gorkhover

Explosion eines lasererhitzten Nanopartikels

Die Belichtungszeit der Aufnahme war so kurz, dass die schnellen gasförmigen Teilchen auf den Bildern wie „eingefroren“ erschienen und deswegen nicht – wie in der Mikroskopie üblich – fixiert werden mussten. Dr. Tais Gorkhover forscht am TU-Institut für Optik und Atomare Physik in der Arbeitsgruppe Cluster und Nanokristalle von Prof. Dr. Thomas Möller. Ihre Forschungen finden im Rahmen einer Peter Paul Ewald-Fellowship der Volkswagen Stiftung an dem SLAC-Großforschungslabor der Stanford-Universität in den USA statt. Für die Experimente benutzte das Forscherteam einen einzigartigen Röntgenlaser (Freie-Elektronen-Laser), der extrem kurze und intensive Röntgenblitze produzieren kann.

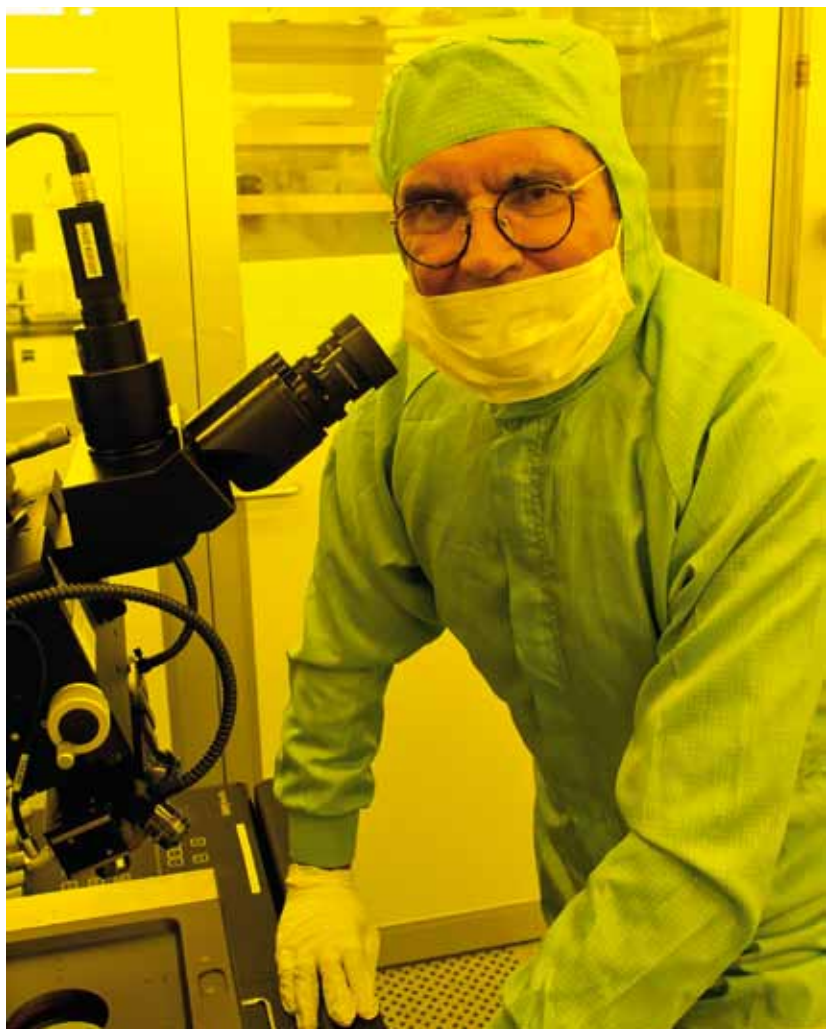
„Unser Experiment liefert nicht nur fundamentale Einblicke in die Physik von stark überhitzter Materie, sondern ebnet den Weg für eine Vielzahl von zukünftigen Experimenten, die schnelle Dynamiken mit hoher Auflösung in frei schwebenden Teilchen untersuchen wollen“, erklärt Christoph Bostedt. Solche Dynamiken sind zum Beispiel bei der Bildung von Aerosolen wichtig, die einen Großteil der Sonnenstrahlung reflektieren können und daher für Klimamodelle bedeutsam sind.

Die Forschungen wurden in Nature Photonics publiziert. DOI: 10.1038/NPHOTON.2015.264

Heiliger Gral des Computerzeitalters

Nanophysiker erzielen Durchbruch bei Chip-Speicherzeiten

tui Die physikalisch mögliche Grenze ist nahezu erreicht. Schon seit Jahren sind die charakteristischen Dimensionen eines einzelnen Speicherelementes im Nanometerbereich angelangt. Die Oxidschicht eines konstituierenden Metall-Oxid-Halbleiter-Feldeffekttransistors (MOSFET) ist heute unter zehn Nanometer dick. IBM stellte Ende 2015 einen Chip vor, dessen Leiterbahnquerschnitt nur noch eine Handvoll Atome umfasst. Toshiba rief zur gleichen Zeit das Ende der weiteren Verkleinerung einer der wichtigsten Chipklassen aus, und dies trotz Milliardeninvestitionen in neue Technologien. Doch Prof. Dr. Dieter Bimberg, der sich mit der Weiterentwicklung derartiger Speicher an der TU Berlin beschäftigte, ist der Meinung, dass selbst nach dem Erreichen der letzten Limits des Moore'schen Gesetzes etwa 2020 die Speicherentwicklung weitergehen wird, jedoch auf neuem Denken basierend. Mit seiner Arbeitsgruppe am Institut für Festkörperphysik hat er kurz vor Weihnachten einen gewaltigen Durchbruch erzielt: „Mit neuen Materialien wird es völlig neuartige Funktionalitäten geben.“



© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Dieter Bimberg im Reinstraum des Zentrums für Nanophotonik

Dieter Bimbergs Arbeitsgruppe hat in den vergangenen Jahren ein revolutionäres Konzept entwickelt, das die besten Eigenschaften der beiden bekannten Speicherfamilien zusammenführt: derjenigen der Flash-Speicher und -Memories, unter anderem für Mobiltelefone und Videos, die ohne Energiezufuhr von außen viele Gigabyte über weit mehr als zehn Jahre speichern können, deren Zugriffszeiten allerdings sehr lang sind. Und derjenigen, die als Arbeitsspeicher in Rechnern, als Dynamische Random Access Memories (DRAMs), bekannt sind. Diese sind zwar extrem schnell – die Zugriffszeiten liegen im Nanosekundenbereich und sie sind quasi unverwüstlich –, bei ihnen müssen aber die Informationen mit hohem Energieaufwand ständig aufgefrischt werden, denn sie verlieren sie nach wenigen Millisekunden.

Das vor einigen Jahren von der TU Berlin patentierte Konzept fand schon bei seiner Veröffentlichung große Aufmerksamkeit, obgleich die Realisation noch ausstand. Der New Scientist bezeichnete es 2008 als den „Holy Grale of Computing“. Durch seine Umsetzung – mittels Nutzung von Halbleiterquantenpunkten als Speicher von Information mit nur ganz wenigen Ladungsträgern – ermöglicht es eine Revolution der Rechnerarchitekturen. Diese könnten in sehr vereinfachter Form gebaut werden, da Informationen nicht mehr zwischen den Speicherarten hin und her geschickt werden müssen. Zukünftige Großrechnergenerationen wie der Exafloprechner würden enorme Mengen elektrische Eingangsleistung sparen.

Die große wissenschaftliche Herausforderung lag bei diesen sich ein Jahrzehnt hinziehenden Arbeiten auf dem Gebiet neuer Nanomaterialien. Daran forschten die TU-Wissenschaftler in den letzten Jahren im Verbund mit Kollegen an der Humboldt-Universität sowie am CNRS Lille in Frankreich. Die zu Beginn demonstrierten Speicherzeiten lagen im Nanosekundenbereich, ähnlich wie bei DRAMs. Doch dann wurden Millisekunden und schließlich Sekunden daraus. 2015 konnten sie in der Zeitschrift „Applied Physics Letter“ schließlich von einer Speicherzeit von 230 Sekunden für einzelne Informationsbits berichten – ein Rekord für derartige quantenpunktbasierte Nanoflash-Strukturen. Nach mehreren vergeblichen Anläufen gelang es nun der Arbeitsgruppe in Lille im Herbst weltweit erstmals, GaSb-basierte Quantenpunkte (Galliumantimonid) in GaP (Galliumphosphid) einzubetten. Diese wurden in den Reinsträumen des Instituts für Festkörperphysik der TU Berlin zu Speichern prozessiert und vemessen, und pünktlich zu Weihnachten erreichte das internationale Team einen riesigen Durchbruch. „Die Speicherzeiten waren drei Zehnerpotenzen länger als alles, was jemals beobachtet worden war“, so Dieter Bimberg. „Sie liegen nunmehr bei vier Tagen und sind damit nur noch drei Zehnerpotenzen von der Speicherzeit der Flashs entfernt, jedoch so schnell wie DRAMs.“ Bis zu einer Speicherzeit von zehn Jahren ist es nur noch ein kurzer Weg, verglichen mit dem zurückgelegten. Dieter Bimberg, der zum 1. Januar 2016 von seinen Lehrverpflichtungen an der TU Berlin entbunden wurde und auf einen Nachfolger wartet, ist optimistisch: „Die letzte Hürde ist mit den jetzigen Ansätzen überwindbar. Wir hoffen, das Ziel noch während der Dissertationszeit meiner Mitarbeiter, unterstützt durch die Mittel des VIP-Programms des BMBF, der DFG und meiner Fakultät, zu erreichen.“

JUNGE WISSENSCHAFT

Lernende werden besser gefördert

sn Als gesichert gilt die Erkenntnis, dass sich eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern positiv auf den Bildungserfolg der Lernenden auswirkt. „Selten jedoch beschäftigen sich Forschungsarbeiten mit den Effekten auf die Schülermotivation und den wechselseitigen Beziehungsmustern zwischen allen drei Instanzen – also Eltern, Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern“, sagt Charlotte Rubach (25). Da gebe es eine Forschungslücke, die sie mit ihrer Dissertation am Fachgebiet Pädagogische Psychologie von Prof. Dr. Rebecca Lazarides schließen möchte.

Als Datengrundlage dient der Erziehungswissenschaftlerin eine Befragung an 13 Berliner Schulen. Dort hatte sie zusammen mit Rebecca Lazarides 2015 1166 Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Lehrkräfte unter anderem dazu befragt, welche Einstellungen sie zu Kooperationen haben.

© privat

Charlotte Rubach

„Es wurden Unterschiede in der gegenseitigen Einschätzung als Kooperationspartner sowie der wahrgenommenen Nützlichkeit unterschiedlicher Kooperationsformen offenbar“, so Charlotte Rubach. So zeigte sich, dass Eltern mit Migrationshintergrund die Zusammenarbeit mit Lehrkräften durchweg positiver bewerten als Eltern ohne Migrationshintergrund.

Zudem legte die Befragung ein positives Bild gegenüber Kooperationsbeziehungen an Berliner Schulen offen – Eltern, Lehrkräfte sowie Lernende empfinden diese als nützlich, auch weil Lernende dadurch intensiver gefördert werden. Ziel ihrer Dissertation ist es, die Rolle der Kooperation für die Lernmotivation spezifischer zu beschreiben, indem zum Beispiel bestehende Kooperationsformen und -typen detailliert analysiert werden.

Produkte virtuell erleben

Im Labor für Maschinensysteme präsentierte sich die Fabrik der Zukunft

tui Vor wenigen Jahren wurde die alte „Wasserbauhalle“ der TU Berlin aufwendig zum Labor für Maschinensysteme (LMS) umgebaut. Heute wird sie von den Fachgebieten Methoden der Produktentwicklung und Mechatronik, Konstruktion und Produktzuverlässigkeit, Konstruktion von Maschinensystemen, Füge- und Beschichtungstechnik sowie Industrielle Informationstechnik (IIT) genutzt. Feierlich wurde nun das „Forum“ mit einem Tag der IWF-Forschung eröffnet (Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb), zeitgleich mit dem Jubiläum des Fachgebiets IIT von Prof. Dr.-Ing. Rainer Stark. Mehr als 100 interne und externe Besucher begutachteten drei Großanlagen, die Dünnschicht-Vakuumplasmaanlage, die Elektronenstrahl-Kammeranlage und die Rohrschweißanlage sowie mobile Prototypen und fachgebietsübergreifende Demonstratoren und probierten vieles aus. Den Gästen wurde der „Smart Urban Wheeler“ – ein ergonomisches und nachhaltig produziertes dreirädriges Pedelec – präsentiert, ebenso wie das LEG²O (microsystem enhanced machine tool structures for lightweight and accuracy optimized frames), das der Sonderforschungsbereich „Sustainable Manufacturing“ vorstellte. Dieses System ermöglicht es, Werkzeugmaschinen durch Verwendung hexagonaler „Bausteine“ kostengünstig und ressourcenschonend an neue Anforderungen anzupassen. Viele Interessierte zog auch die autonome „CubeFactory“, eine solarbetriebene Lern- und Produktionsstätte an, die dank integriertem 3D-Drucker, Schredder, Extruder und Computer alles beinhaltet, um eigenständig und nachhaltig produzieren zu können. Viel Applaus bekam das Fachgebiet IIT bei seiner Vorführung des „Digital Cube Test Center“ (DCTC). „Sense your model“ ist der Slogan dieser immersiven Versuchsumgebung. Sie kombiniert optische, akustische und kinästhetische Reize, die den Benutzer die Eigenschaften seines Produktes (zum Beispiel seines Fahrzeugs) „erleben“ lassen, noch bevor es in Serie geht. Im DCTC kann der Proband sein Modell in einer stereoskopischen 360°-Visualisierung betrachten und dies in 3D mit Head-Tracking immersiv erleben. Zur virtuellen Radtour über den Potsdamer Platz lud der „Fahrrad-Simulator“ ein. Dieser Hybrid koppelt reale Interaktionskomponenten eines Fahrrads mit einer stereoskopischen 3D-Szene und ist Bestandteil eines integriert entwickelten „Product Service System“. Erstmalig wurde auch die am Fachgebiet Industrielle Informationstechnik entwickelte „Haptikzelle“ der Öffentlichkeit präsentiert, eine interaktive Simulation mit drei Freiheitsgraden, die die Interaktion mit virtuellen Modellen und Prototypen für den Fabrikbetrieb haptisch erlebbar macht.

© TU Berlin/Simon Kind

Vorführung im „Digital Cube Test Center“ (DCTC)

http://digitalcubetestcenter.de
www.iit.tu-berlin.de/

Den Schall geschluckt

© TU Berlin/FG Bildende Kunst

sc Die Atmosphäre eines Raumes wird durch seine visuellen und akustischen Eigenschaften geprägt. Studierende der Fachgebiete Bildende Kunst sowie Bauphysik und Baukonstruktion haben entlang dieses Prinzips ein Konzept für den Konferenzsaal H 2035 im Hauptgebäude der TU Berlin ausgearbeitet, das sie gemeinsam mit der Bauabteilung umsetzten. Die Grundidee dieses Schallschluckers entstand aus dem Bild sichtbar gemachter Schallwellen mit Hilfe von Flüssigkeit. Setzt man beispielsweise Milch Schall aus, beginnt diese zu schwingen und bildet eine charakteristische Oberfläche aus. Das eingefangene Bild der Höhen- und Tiefenbewegung wurde zum Leitbild des Entwurfs. Nutzerinnen und Nutzer des Raumes können sich künftig nicht nur von der Ästhetik der Kunstinstallation begeistern lassen, sondern auch von der neuen Raumakustik überzeugen.

Neu gestartet an der TU Berlin

PROF. DR.-ING. NEDA DJORDJEVIC, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Fachgebiet „Verbrennungskinetik“ (Juniorprofessur)

PROF. DR.-ING. MATTHIAS SUNDERMEIER, Fakultät VI Planen Bauen Umwelt, Fachgebiet „Bauwirtschaft und Baubetrieb“

PROF. DR.-ING. FRANK RACKWITZ, Fakultät VI Planen Bauen Umwelt, Fachgebiet „Grundbau und Bodenmechanik“

PROF. DR.-ING. ANDREAS BARDENHAGEN, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Fachgebiet „Luftfahrzeugbau und Leichtbau“

PROF. DR. CHRISTIANE BARZ, Fakultät VII Wirtschaft und Management, Fachgebiet „Industrielles Produktions- und Dienstleistungsmanagement“

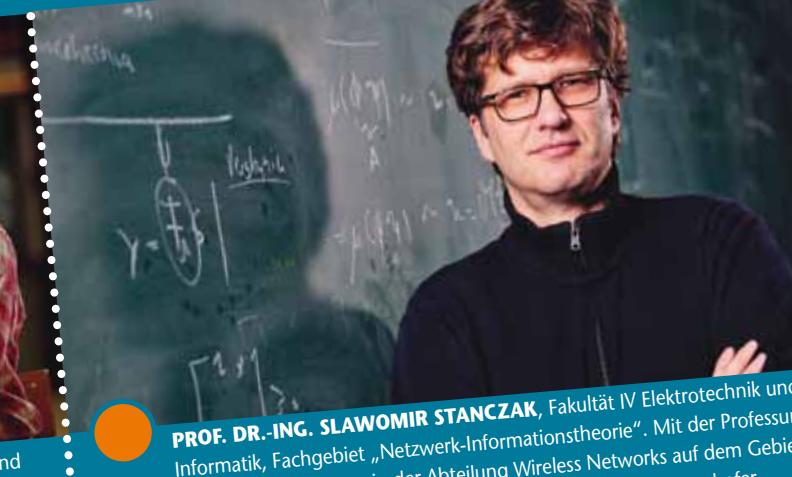
PROF. DR. LARS ENGHARDT, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Fachgebiet „Turbomaschinen und Thermoakustik“. Die Professur ist verbunden mit einer Forschungstätigkeit im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR)

PROF. DR.-ING. RAFAEL SCHAEFER, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, Fachgebiet „Informationstheorie und deren Anwendungen“ (Juniorprofessur)

PROF. DR.-ING. INA SCHIEFERDECKER, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, Fachgebiet „Quality Engineering of Open Distributed Systems“

PROF. DR.-ING. JOACHIM MÜLLER-KIRCHENBAUER, Fakultät VII Wirtschaft und Management, Fachgebiet „Energie- und Ressourcenmanagement“

PROF. DR.-ING. CORNELIA WELTZIEN, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Fachgebiet „Agromechatronik – sensorbasierte Prozessführung in der Landwirtschaft“. Die Professur ist verbunden mit der Leitung der Abteilung „Technik im Pflanzenbau“ des Leibniz-Instituts für Agrartechnik Potsdam-Bornim e.V.



PROF. DR.-ING. SLAWOMIR STANCZAK, Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, Fachgebiet „Netzwerk-Informationstheorie“. Mit der Professur ist die Gruppenleitung in der Abteilung Wireless Networks auf dem Gebiet der Sensorfunktionsnetze des Heinrich-Hertz-Instituts der Fraunhofer-Gesellschaft e.V. verbunden.

PROF. DR.-ING. MARTIN KADA, Fakultät VI Planen Bauen Umwelt, Fachgebiet „Methodik der Geoinformationstechnik“

PROF. DR.-ING. THEKLA SCHULZ-BRIZE, Fakultät VI Planen Bauen Umwelt, Fachgebiet „Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege“

PROF. DR. FELICITAS HILLMANN, Fakultät VI Planen Bauen Umwelt, Fachgebiet „Transformation städtischer Räume im internationalen Kontext“ (Professur im Rahmen einer Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) e.V.)

PROF. DR.-ING. KAI HILGENBERG, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Fachgebiet „Verfahren und Technologien für hochbeanspruchte Schweißverbindungen“. Die Professur ist verbunden mit einer Funktion im Fachbereich Schweißtechnische Fertigungsverfahren an der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (Juniorprofessur)

© TU Berlin/PR/Philipp Arnoldt (15)

Meistzitiert

© TU Berlin/PR/Philipp Arnoldt

pp **THOMAS WIEGAND**, Institutsleiter des Fraunhofer Heinrich-Hertz-Instituts HHI und Professor für Bildkommunikation an der TU Berlin, gehört nach der kürzlich veröffentlichten „Thomson Reuters Most Influential Scientific Minds"-Liste zu den weltweit meistzitierten Wissenschaftlern des Jahres 2015. Rund neun Millionen Forschende veröffentlichen jährlich rund zwei Millionen Berichte, so schätzen die Autoren, die seit sechzehn Jahren diese renommierte Liste der „Highly Cited Researchers" erstellen. Die Spitzenplätze nehmen Wissenschaftler aus den USA und aus Großbritannien ein. Deutschland steht an dritter Stelle. Eine weitere Ehre, die die wissenschaftliche Leistung des TU-Professors anerkennt, ist seine kürzlich erfolgte Wahl zum neuen Mitglied von „acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften". Damit zählt Wiegand zu den 27 herausragenden Experten verschiedener Fachrichtungen, die seit Ende Januar 2016 die „acatech"-Themennetzwerke und Projekte verstärken. Die „acatech"-Mitglieder werden aufgrund ihrer herausragenden wissenschaftlichen Leistungen und ihrer hohen Reputation in die Akademie aufgenommen. Die Ergebnisse der Forschungen von Thomas Wiegand, seinem Team und seinen Partnern nutzt fast jeder. Mehr als eine Milliarde Endgeräte arbeiten mit den von ihnen entwickelten Kompressionstechnologien zur Übertragung von Videos.

Verstorben

Ursula Besser

tui Das Leben der ausgewiesenen Wissenschaftspolitikerin, Berliner Abgeordneten, Stadtältesten und TU-Ehrensenatorin Ursula Besser hat sich vollendet. 1967 zog die promovierte Romanistin, Germanistin und Publizistin für die CDU in das Berliner Abgeordnetenhaus ein. Daneben war sie vierzehn Jahre lang als CDU-Vertreterin des Abgeordnetenhauses zusätzlich Mitglied des TU-Kuratoriums. Sie setzte sich insbesondere dafür ein, dass die TU Berlin ihren Ausbau auch in schwierigen Etatberatungen fortsetzen konnte, und trug unter anderem dazu bei, dass sich neue Disziplinen und Studiengänge in zum Teil neuen Gebäuden etablieren konnten. 1986 erhielt sie als eine von nur drei Frauen die Ehrensenatorwürde der TU Berlin. Ursula Besser starb am 19. Dezember 2015 im Alter von 98 Jahren.

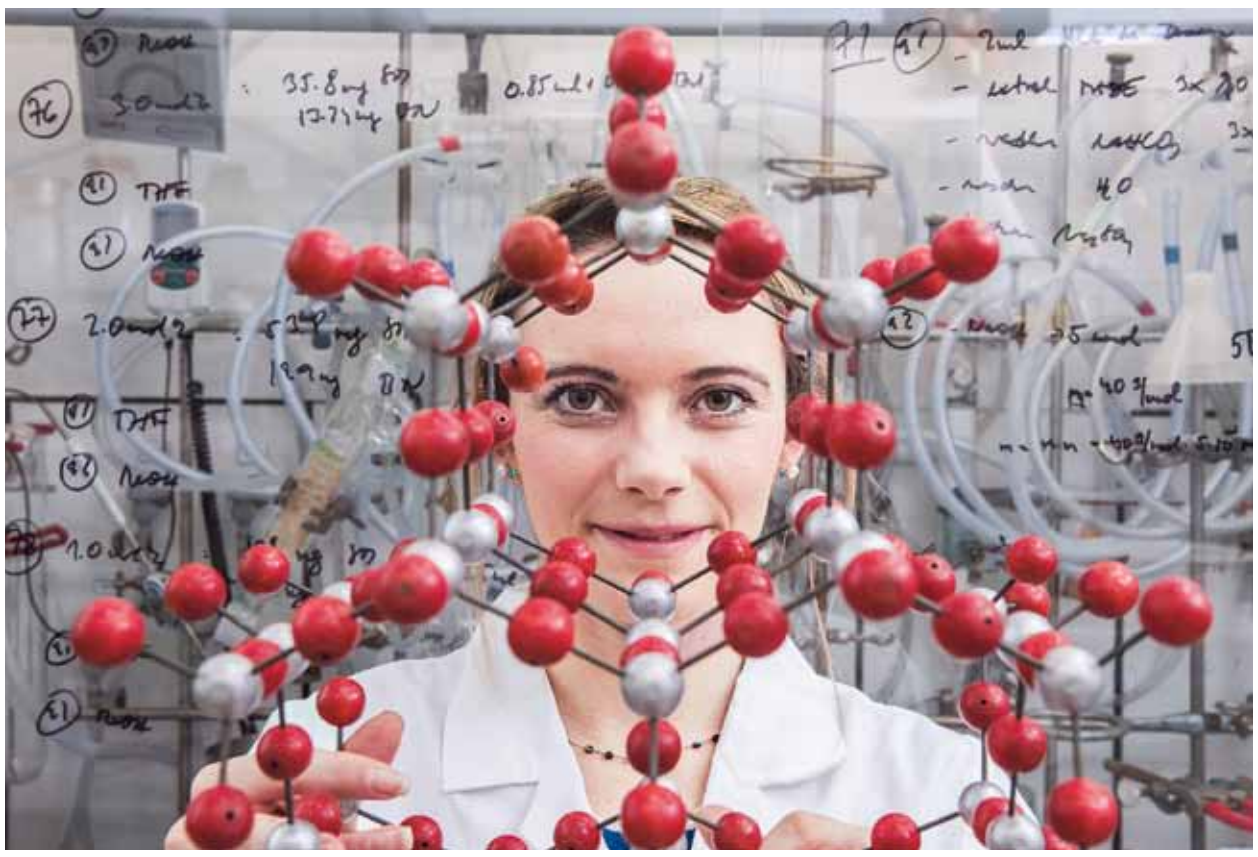
https://archiv.pressestelle.tu-berlin.de/tui/96okt/besser.htm

Ulrich Schubert

tui „An der TU Berlin war ich schon alles, außer Präsident", zitierte TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen den ehemaligen TU-Verwaltungsleiter Ulrich Schubert, als er im Akademischen Senat zu einer Gedenkminute für die jüngst Verstorbenen aufrief. Damit wies er darauf hin, dass Ulrich Schubert den Kolleginnen und Kollegen über viele Jahre in vielfältigen verantwortungsvollen Funktionen in Erinnerung bleiben wird. Der studierte Soziologe war, bereits bevor er an die TU Berlin kam, Arzt am Rudolf-Virchow-Krankenhaus, arbeitete später als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Rainer Mackensen in der Soziologie, war in der Bauabteilung als Planer tätig und, seit 1996, Verwaltungsleiter des damaligen Fachbereichs 7. Daneben engagierte er sich über viele Jahre in verschiedenen hochschulpolitischen Gremien der TU Berlin. Uli Schubert starb am 4. Dezember 2015. Ein ausführlicher Nachruf ist im TU-Trauerportal zu finden.

Die TU Berlin wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

www.tu-berlin.de/?id=13232



© TU Berlin/PR/Jacek Ruta

Rebecca Melen wird ihr Preisgeld für Forschungen im TU-Exzellenzcluster UniCat nutzen

Aluminium statt Platin

Clara Immerwahr Award für britische Wissenschaftlerin

tui/pp **Bereits zum fünften Mal verlieh der Exzellenzcluster UniCat, dessen Sprecheruniversität die TU Berlin ist, den Clara Immerwahr Award. Herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen auf dem Gebiet der Katalyse werden mit dem Preis geehrt und zu Kooperationen mit UniCat-Gruppen eingeladen. Ausgezeichnet wurde in diesem Jahr Dr. Rebecca Melen von der Universität Cardiff in Großbritannien.**

Rebecca Melen hat hervorragende Beiträge auf dem Gebiet der anorganischen Chemie geleistet. Insbesondere hat sie sich mit der Verwendung von Hauptgruppenelementen anstelle von Übergangsmetallen für katalytische Reaktionen beschäftigt. Ihr Augenmerk gilt unter anderem dem Aluminium, das häufig in der Erdkruste vorkommt und daher preiswert und umweltverträglich ist. Bislang werden als sogenannte Hydrierkatalysatoren, zum Beispiel bei der Herstellung von Arznei- und Lebensmitteln, Übergangsmetalle wie Platin oder Palladium verwendet. Die Entwicklung von hochaktiven Hydrierkatalysatoren ohne diese Metalle ist daher ein interessantes und wachsendes Forschungsgebiet.

Die erst 30-jährige Wissenschaftlerin Rebecca Melen kann bereits auf 29 Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften und fünf Buchbeiträge verweisen. Nach ihrer Doktorarbeit an der Universität Cambridge ging sie als Postdoktorandin für ein Jahr an die Universität von Toronto in Kanada und anschließend als Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung für ein Jahr an die Universität Heidelberg. Seit 2014 forscht und lehrt Rebecca Melen an der Universität Cardiff.

Das Preisgeld in Höhe von 15 000 Euro wird Rebecca Melen für gemeinsame Forschungsarbeiten mit dem TU-Exzellenzcluster UniCat verwenden. Ziel der geplanten Arbeiten ist es, Aluminium-Katalysatoren mit chiralen Liganden herzustellen und anschließend auf ihre katalytischen Eigenschaften in asymmetrischen Hydrierungsreaktionen zu testen. Teile der Arbeiten sollen gemeinsam mit den TU-Professoren Martin Oestreich und Matthias Driess durchgeführt werden.

Die besten Bauten Deutschlands

TU-Architektin Donatella Fioretti gewinnt mit ihren „Neuen Meisterhäusern in Dessau" den Preis des Deutschen Architekturmuseums

pp Die „Neuen Meisterhäuser in Dessau" des Berliner Architekturbüros Bruno Fioretti Marquez gehören zu den besten Bauten Deutschlands. Sie sind Gewinner des „DAM Preises für Architektur in Deutschland 2015", der vom Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt bereits zum neunten Mal ausgelobt wurde. Am 29. Januar 2016 nahm Prof. Donatella Fioretti den Preis anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung entgegen, in deren Mittelpunkt die neuen Meisterhäuser stehen. Die Architektin Donatella Fioretti leitet seit 2010 das TU-Fachgebiet „Entwerfen und Baukonstruktion". Die Jury hob in ihrer Bewertung des Siegerentwurfs besonders heraus, dass Architekten dafür anstelle einer originalgetreuen Rekonstruktion eine „städtebauliche Reparatur" realisierten, mit der exakten und dennoch abstrahierten Wiedergabe der Hülle der ehemaligen Direktorenvilla Gropius und der Doppelhaushälfte Moholy-Nagy. Das dazu erschienene „Deutsche Architektur Jahrbuch 2015" zeigt einen Querschnitt herausragender Bauten in und aus Deutschland, die exotischen wie vertrauten Bauaufgaben entsprangen, mit den unterschiedlichsten Nutzungen wie Wohnformen, Kulturbauten und auch eine Gedenkstätte. Das DAM Jahrbuch 2015/16 ist im Prestel Verlag erschienen.

Auch im kürzlich entschiedenen, von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ausgelobten, nichtoffenen EU-weiten Wettbewerb „Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin" war die TU-Professorin mit ihren Partnern erfolgreich. Unter 41 Entwürfen aus der gesamten EU wurde sie für den zweiten Preis ausgewählt. Der Siegerentwurf des Berliner Architekten Volker Staab soll in Kürze verwirklicht werden.

Die Ausstellung zum „DAM Preis für Architektur in Deutschland 2015 – Die 22 besten Bauten in/aus Deutschland" ist im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt (Main) noch bis 8. Mai 2016 zu sehen.

www.dam-online.de

© Stiftung Bauhaus Dessau/Christoph Rokitta

Städtebauliche Reparatur statt originalgetreuer Villen-Rekonstruktion: die „Neuen Meisterhäuser in Dessau"

© Stiftung Bauhaus Dessau/Werner Huthmacher

Ultraschnelle „grüne" Laser

Anjin LIU forscht am Zentrum für Nanophotonik

Über drei Jahre dauerte der Forschungsaufenthalt von Dr. Anjin LIU am Institut für Festkörperphysik in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Dieter Bimberg. Der Alexander von Humboldt-Stipendiat forscht im Bereich Nanotechnologie an einer neuen Art von Oberflächenemittierenden Lasern für „grüne, das heißt energieeffiziente" Rechnerverbindungen.

Dr. Anjin LIU kam bereits als Ph. D.-Student mit Prof. Dr. Dieter Bimberg von der TU Berlin in Kontakt, als dieser, selbst zu Oberflächenemittern oder VCSEL (Vertical-Cavity Surface-Emitting Laser) forschend, am Institute of Semiconductors, Chinese Academy of Sciences (CAS), in Peking Gastvorlesungen hielt. Dr. Anjin LIU wurde als Postdoc nach Berlin eingeladen und arbeitete, gefördert von der Fraunhofer Gesellschaft, zunächst über ein Jahr lang am Fraunhofer HHI, bevor er mit einer Alexander von Humboldt Fellowship in Dieter Bimbergs Arbeitsgruppe ins Zentrum für Nanophotonik der TU Berlin kam.

Während seines Forschungsaufenthalts entwickelt Anjin LIU ein mit lateralen Nanostrukturen (HCGs: high contrast gratings) ausgestattetes neuartiges Laserdesign, das eine ultraschnelle Informationsübertragung in und zwischen Rechnern ermöglicht. Mit dieser Technik könnte in Zukunft eine Datenübertragung von Hunderten von Gigabyte pro Sekunde und deutlich geringerem Energieverbrauch zum Standard werden. Anjin LIU prognostiziert, dass Computer in Zukunft weitgehend, wenn auch nicht vollständig, mit Photonen arbeiten werden, selbst bei hohen Temperaturen: „Es gibt weltweit einige Forschergruppen, die daran arbeiten – aber wir wollen die Ersten sein."

Anjin LIU ist von Unterstützung und Ausstattung des Nanophotonik-Zentrums begeistert. Daher plant er bereits auch nach seiner Rückkehr nach China die weitere Zusammenarbeit mit dem TU-Institut für Festkörperphysik, zum Beispiel beim Austausch von Studierenden oder weiteren Kolleginnen und Kollegen vom Institute of Semiconductors, CAS.

Christiane Petersen

www.ifkp.tu-berlin.de

Personalia-Meldungen

Vorsitz Deutsche Gesellschaft für Elektronenmikroskopie

tui Prof. Dr. Michael Lehmann, Fachgebiet „Elektronenmikroskopie und -holographie" in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin, ist seit 1. Januar 2016 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Elektronenmikroskopie (DGE e.V.). Er übernahm den Vorsitz satzungsgemäß für zwei Jahre, nachdem er bereits im Sommer 2013 zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden war. Die DGE, die die Elektronenmikroskopie und andere mikroskopische Methoden und Verfahren in Forschung, Technik und Wirtschaft fördert, hat rund 650 Mitglieder.

Vizepräsident der Internationalen Philosophen

tui Prof. Dr. Günter Abel, Fachgebiet „Theoretische Philosophie", wurde vom „Institut International de Philosophie/International Institute of Philosophy" zum Vizepräsidenten gewählt. Seit 2010 ist er permanentes Mitglied des IIP, der weltweit höchsten wissenschaftlichen Institution für Philosophie.

Alumni-Meldungen

VWI-Ehrenmitgliedschaft für Helmut Baumgarten

tui Für seine außerordentlichen Verdienste um das Wirtschaftsingenieurwesen wurde Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. pol. h. c. Helmut Baumgarten am 20. November 2015 mit der Ehrenmitgliedschaft des Verbandes Deutscher Wirtschaftsingenieure (VWI) ausgezeichnet. Geehrt wurde er für sein Lebenswerk und seinen jahrzehntelangen Einsatz als Forscher für das Berufsfeld Wirtschaftsingenieurwesen sowie als Innovator und Mitgestalter bei der Entwicklung des Studiengangs. An der TU Berlin ist das Wirtschaftsingenieurwesen mit über 3000 Studierenden quantitativ einer der größten und qualitativ ein profilgebender Studiengang. Er hat zugleich Modellcharakter für viele weitere Ausbildungsstätten in Deutschland. Helmut Baumgarten entwickelte und leitete an der TU Berlin das Wissenschaftsgebiet Logistik von 1976 bis 2004 und baute es zu einer der größten Lehr- und Forschungsstätten auf diesem Gebiet in Europa aus. Er erhielt mehrfach Auszeichnungen, so unter anderem das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für sein Wirken in den Bereichen Logistik und Wirtschaftsingenieurwesen.

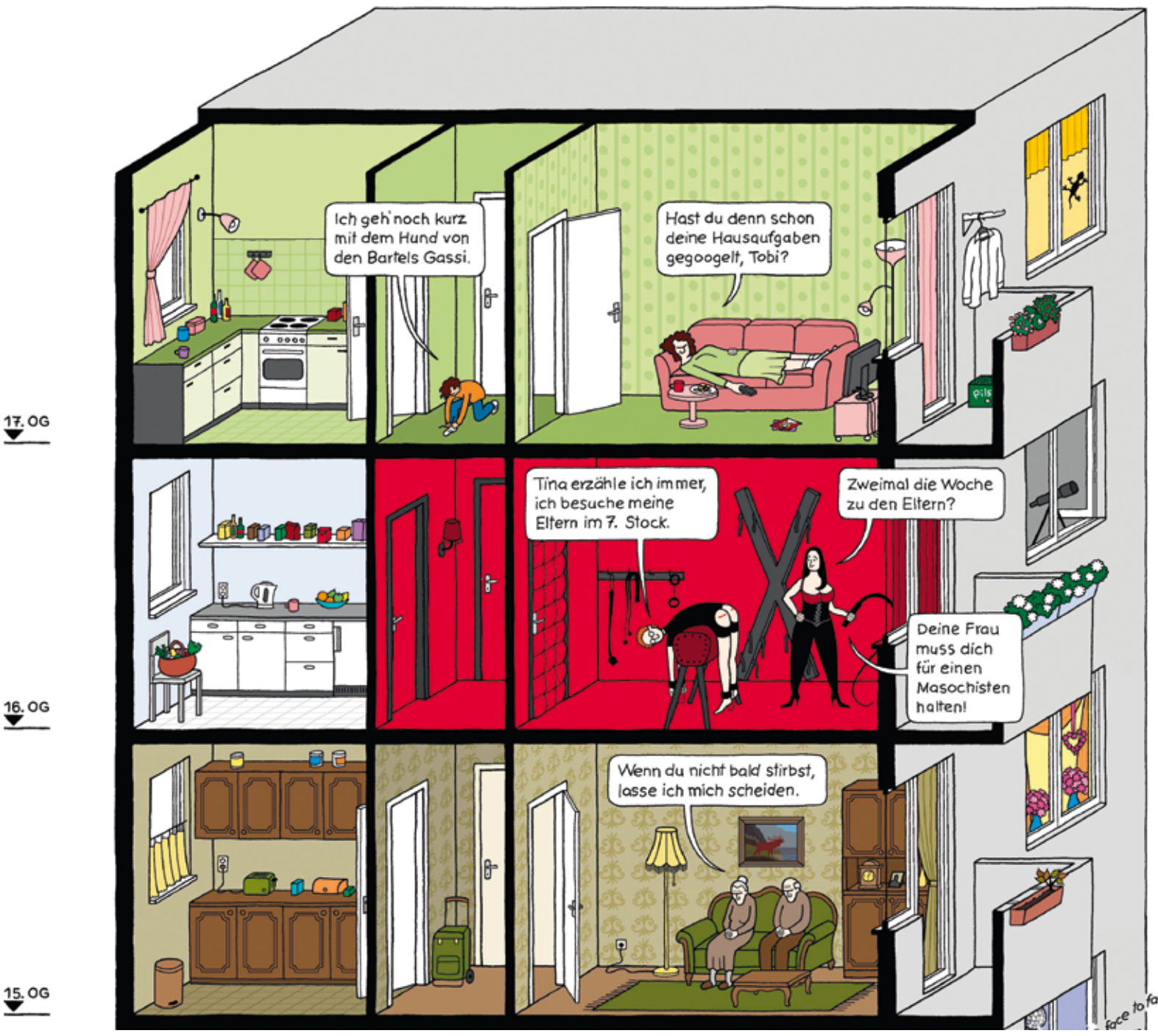
StarTUp Award der Berliner Volksbank

tui 6000 Euro – das ist die Summe des Preisgeldes, gestiftet von der Berliner Volksbank, das die TU-Teams am 8. Januar 2016 bei der erstmaligen Vergabe des TU-StarTUp-Awards der Berliner Volksbank gewinnen konnten. „SIUT" – das Team um die Gründer Vincent Genz und Benjamin Westerheide, überzeugte das Publikum im SMS-Voting mit dem Thema Lichtbeton und gewann den mit 3000 Euro dotierten ersten Preis. Von SIUT neu entwickelter Hochleistungsbeton wird mit Lichtfasern durchzogen, an dessen Ende LEDs angebracht sind, die den Beton zum Leuchten bringen. Den mit 2000 Euro dotierten zweiten Preis errang das Team „mealy" von Gründerin Jenny Boldt. Sie überzeugte mit einer neuen Rezepte-App von Food-Bloggern für Food-Lover: Gefällt ein Rezept, kann man dieses favorisieren, die Zutaten auf die Einkaufsliste setzen und online bestellen. Dimitri Hausmann holte mit Shopboostr, einer interaktiven Produktberater-Technologie für den Online-Handel, den dritten Platz, der mit 1000 Euro dotiert ist.

TU-Alumni-Portal
Ihre Verbindung zur TU Berlin
www.alumni.tu-berlin.de

Der Querschnitt im Längsschnitt

TU-Alumna Katharina Greve zeichnet 102 Wochen lang ein Hochhaus als Web-Comic



Katharina Greve zeichnet ein Haus. Ein Hochhaus. Für eine studierte Architektin an sich nichts Ungewöhnliches. Fest steht allerdings: das Haus wird niemals gebaut. Jedenfalls nicht als Gebäude in einer Stadt.

Glücklicherweise, muss man sagen, denn dafür wäre der Grundriss der einzelnen Wohnungen eher langweilig, wie Katharina Greve selbst feststellt. Ihr Haus ist trotzdem das genaue Gegenteil von langweilig. Und gebaut wird es im Internet. Jede Woche, immer dienstags, kommt eine Etage hinzu. Der Bauabschnitt der 17. Etage ist Anfang Februar erfolgreich abgeschlossen. Da kann sich so manche Berliner Baustelle … na ja. 102 Etagen werden es insgesamt. Dass es am Ende so hoch sein wird wie das Empire State Building sei Zufall, sagt Katharina Greve. Gelebt wird ebenfalls schon darin. Und wie! Wir blicken den Bewohnern in Küche, Flur, Wohnzimmer und auf den Balkon. Hier werden Hunde ausgeführt, Pakete angenommen, Paare sitzen auf dem Sofa, jemand werkelt in der Küche, Einbrüche werden polizeilich aufgenommen, eine Wohnung besichtigt, über Balkonbrüstungen geklettert und im Keller wird ganz kurz an Mord gedacht. Gesprochen wird natürlich auch! Das Haus im Längsschnitt zeige den Querschnitt der Gesellschaft, sagt die Cartoonistin, die diesen Querschnitt mit zeichnerischem und sprachlichem Witz grandios darstellt. Man schaut und liest sich von Etage zu Etage und kann erst aufhören, wenn man sich vom Keller bis zum aktuellen Bauabschnitt durchgeschaut hat. Katharina Greve arbeitet stetig an der Verlängerung der Lektüre. Als interessierter Betrachter sollte man also möglichst zügig mit dem Lesen beginnen!

Bettina Klotz

www.das-hochhaus.de

Zur Person

© Marcus Müller

Katharina Greve hat bis 1999 Architektur an der TU Berlin studiert. „Ich habe allerdings gemerkt, dass ich nicht als Architektin arbeiten möchte, sondern dass das Zeichnen eher das Medium ist, mit dem ich mich ausdrücken kann", sagt sie. Seit siebzehn Jahren arbeitet Katharina Greve unter dem Label „Qualitätsideen seit 1972" als Cartoonistin, Comic-Zeichnerin, Autorin und Künstlerin. Ihre Cartoons, Comics und Texte finden sich unter anderem in der „Titanic", in „Das Magazin" oder in der „ZDF heute-show online". Veröffentlicht hat sie außerdem zahlreiche Bücher und Comic-Serien. Katharina Greve, die bisher noch ganz klassisch mit Stift und Papier arbeitet, wurde bereits mehrfach mit Preisen und Stipendien geehrt. Unter anderem erhielt sie 2010 als erste Frau den „Deutschen Cartoonpreis" für neue Talente.

www.katharinagreve.de

Per GPS zum Nebenjob

Online-Stellenbörse „Jobino" schafft Überblick bei der Suche

© jobino.de

Fabian Henze (l.) und Stefan Petzolt gründeten 2015 die Plattform „Jobino" zur Nebenjobsuche

So manche Unternehmensgründung entwickelt sich aus eigenen Lebenserfahrungen heraus. Das trifft auf „Jobino" – eine Plattform zur Vermittlung von Nebenjobs – eindeutig zu. Ihr Gründer Fabian Henze machte während seines Wirtschaftsingenieurstudiums an der TU Berlin so manche Erfahrung mit Studentenjobs. „Ich habe mein Studium unter anderem durch Nebenjobs finanziert. Oft musste ich lange fahren, um zu diesen meist nicht sonderlich gut bezahlten Arbeitsstellen zu kommen, und hatte immer das Gefühl, dass meine Freunde besser bezahlte Jobs hatten als ich", erzählt er. „Es gibt zwar eine Menge Stellenbörsen im Internet, aber die richten sich meistens an Fach- und Führungskräfte." Fabian Henze hat sich mehr und mehr mit der Frage beschäftigt, wie und wo einfache Tätigkeiten, die häufig von Schülern und Studierenden zum Geldverdienen gesucht werden, angeboten werden. „Viele Geschäfte bieten ihre Jobs per Aushang im Schaufenster an. Das ist für denjenigen, der einen Job sucht, oft mühsam." Nachdem er 2011 sein Studium beendet hatte, arbeitete er zunächst einige Jahre in der Energiebranche, behielt jedoch die Idee einer Jobbörse immer im Blick und begann nebenher mit der Entwicklung von „Jobino". Vergangenes Jahr reduzierte Fabian Henze seine Arbeitszeit im Hauptberuf auf die Hälfte und gründete offiziell mit seinem Partner Stefan Petzolt sein Start-up, das im Frühjahr 2015 online ging. Wer eine Tätigkeit nur am Wochenende, in den Ferien oder zur Aushilfe sucht, kann über „Jobino" gezielt über eine Standorterkennung per GPS nach Angeboten in der Nähe seines Wohnortes suchen. Darüber hinaus wird sogleich der errechnete Lohn mit angezeigt und man kann selber angeben, wie viel man pro Stunde verdienen möchte. Dies ermöglicht auch, dass sich die Angebote in der Nähe vergleichen lassen. Unkompliziert, ohne sich vorher auf der Plattform registrieren zu müssen, lässt sich direkt Kontakt mit dem Stellenanbieter aufnehmen. Bereits 150 Arbeitgeber bieten deutschlandweit rund 1500 Jobs über „Jobino" an. Noch befindet sich die Online-Börse in der Beta-Phase und noch arbeitet Fabian Henze im Nebenjob als Wirtschaftsingenieur. Bei geschätzten 7,25 Millionen Minijobbern bundesweit könnte „Jobino" bald sein Hauptberuf sein.

Bettina Klotz

www.jobino.de

CeBIT

Freikarten für die CeBIT

Die CeBIT findet in diesem Jahr vom 14. bis 18. März statt. Die TU Berlin beteiligt sich mit drei vom Centre for Entrepreneurship unterstützten Ausgründungen am Innovationsmarkt Berlin-Brandenburg in Halle 6, Stand C26:
Nuu Technology Intelligence Platform
Nuu Analytics ermöglicht das intelligente Auswerten großer Textmengen.
Kontakt: Dr. Jan Gerken, nuu Text & Analytics GmbH
T 0175/240 21 21, jgerken@nuu.io

Crowdee – Produktentwicklung, powered by mobile end users

Mit diesem Programm werden Produktmanager, Produktentwickler und UX-Spezialisten bei der schnellen Erhebung, Validierung und Tests neuer Ideen und Produkte unterstützt.
Kontakt: Dr. Tim Polzehl, Crowdee GmbH
T 030/8 35 35 82 27, tim@crowdee.de

3YOURMIND GmbH

Dieses Projekt zeigt, wie aus Dateien gedruckte 3D-Modelle in Echtzeit entstehen.
Kontakt: Stephan Kürr, 3YOURMIND GmbH
T 030/55 57 87 48, info@3yourmind.com
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende und Alumni der TU Berlin können für die Messe wieder Freikarten bestellen.
messe@tubs.de

Personalia

Rufannahmen

Professorin Dr. **Susann Fegter**, Ruferteilung vom 31. August 2015, Gastprofessorin an der TU Berlin, für das Fachgebiet „Allgemeine und historische Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Technik, Gender, Arbeitswelt" in der Fakultät I Geistes- und Bildungswissenschaften der TU Berlin.
Professor Dr. **Ingo Schulz-Schaeffer**, Ruferteilung vom 21. August 2015, Universitätsprofessor an der Universität Duisburg-Essen, für das Fachgebiet „Technik- und Innovationssoziologie" in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin.

Rufannahmen – Juniorprofessur

Professorin Dr. **Martina Hofmanová**, Ruferteilung vom 18. November 2015, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Berlin, für das Fachgebiet „Analysis stochastischer nichtlinearer partieller Differenzialgleichungen" in der Fakultät II Mathematik und Naturwissenschaften der TU Berlin.
Professorin Dr. rer. nat. **Sabine Kruschwitz**, Ruferteilung vom 3. September 2015, wissenschaftliche Angestellte bei der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM), für das Fachgebiet „Zerstörungsfreie Baustoffprüfung" in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt. Die Professur ist verbunden mit der fachlichen Verantwortung für dasselbe Arbeitsgebiet in der Abteilung 8.2 „Zerstörungsfreie Schadensdiagnose und Umweltmessverfahren" der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM).
Professorin Dr. **Nina Langen**, Ruferteilung vom 6. August 2015, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Bonn, für das Fachgebiet „Ernährung/Lebensmittelwissenschaften" in der Fakultät I Geistes- und Bildungswissenschaften der TU Berlin.

Honorarprofessur – verliehen

Professor Dr. **Claus Backhaus**, Leiter des Referats für Ergonomie bei der Berufsgenossenschaft für Transport und Verkehrswirtschaft, für das Fachgebiet „Arbeitsschutz" in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 10. Dezember 2015.

Gastprofessur – verliehen

Professor **Jacob van Rijs**, Fachgebiet „Entwerfen und Gebäudekunde – Wohnungsbau und Kulturbauten" in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 1. Oktober 2015.

Alexander von Humboldt-Stiftung

Professor Dr. **Paul J. Low**, University of Western Australia, Humboldt-Forschungspreis, am Institut für Chemie bei Professor Dr. Martin Kaupp.

Preise & Stipendien

KlarText! 2016

Auch in diesem Jahr sucht die Klaus Tschira Stiftung junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die 2015 promoviert wurden und ihre herausragenden Forschungsarbeiten aus den Fächern Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Neurowissenschaften und Physik anschaulich und allgemein verständlich beschreiben. Die besten Arbeiten werden mit dem Klaus Tschira Preis für verständliche Wissenschaft – kurz KlarText! – prämiert, mit je 5000 Euro ausgezeichnet und in einer Sonderbeilage der Zeitschrift „bild der wissenschaft" veröffentlicht. Einsendeschluss ist der 29. 2. 2016.
www.klaus-tschira-preis.info

Osteuropa-Programm

Das Stipendienprogramm „Metropolen in Osteuropa", das die Studienstiftung des deutschen Volkes gemeinsam mit der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung durchführt, zielt darauf, junge Osteuropa-Expertinnen und -Experten aus allen wissenschaftlichen Studiengängen zu fördern. Es werden jährlich zwölf Stipendien im Wert von jeweils bis zu 18 000 Euro vergeben. Der nächste Bewerbungsschluss ist der 15. 3. 2016.
www.studienstiftung.de/osteuropa

Bruno-Roßmann-Preis 2016

Der Bruno-Roßmann-Preis wird durch die Gesellschaft Deutscher Chemiker verliehen. Aufgrund des 25-jährigen Jubiläums des Preises beträgt das Preisgeld 2016 insgesamt 10 000 Euro. Prämiert werden eine oder mehrere wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich der Lebensmittelchemie. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum 15. 4. 2016 entgegengenommen.
www.gdch.de/fileadmin/downloads/Netzwerk_und_Strukturen/Fachgruppen/Lebensmittelchemiker/Preise/ausschreibung_brp_2016.pdf

Ausstellung

Harry Seidler – Painting toward Architecture

© TU Berlin/Architekturmuseum

Nach zahlreichen Stationen präsentiert die von Vladimir Belogolovsky kuratierte Wanderausstellung Seidlers großes, vom Einfamilienhaus zum Wolkenkratzer reichendes Œuvre weltweit erstmals in Deutschland im Architekturmuseum der TU Berlin. Harry Seidler (1923–2006) ist der wichtigste australische Architekt des zwanzigsten Jahrhunderts. Zuvor Meisterschüler von Walter Gropius und Büromitarbeiter von Oscar Niemeyer, kam er 1948 nach Australien, wo er zum Wegbereiter des International Style auf dem fünften Kontinent wurde. Die Ausstellung geht seinen Wurzeln ebenso nach wie seinen lebenslang engen Verflechtungen mit den architektonischen und künstlerischen Visionären der Zeit – Walter Gropius, Marcel Breuer, Oscar Niemeyer und Pier Liugi Nervi ebenso wie Josef Albers, Sol LeWitt, Charles Perry oder Frank Stella.
Zeit: noch bis 17. März 2016, Do 12–16 Uhr und nach Vereinbarung
Ort: Architekturmuseum der TU Berlin, Straße des 17. Juni 152 (UG Flachbau), 10623 Berlin
T 030/314-2 31 16
www.architekturmuseum-berlin.de

Refugees im Mittelpunkt

Seit dem 19. Januar 2016 werden auf acht großflächigen Aufstellern im Foyer der TU-Mensa Hardenbergstraße Menschen vorgestellt, die im Rahmen des Programms „In(2)TU Berlin" an der TU Berlin studieren.
Asylsuchende, deren Aufenthaltsstatus bisher nicht geklärt ist, dürfen in Berlin kein Studium aufnehmen, auch wenn sie in ihrem Heimatland studienberechtigt sind. Damit sie sich bei Interesse dennoch in den akademischen Alltag einbringen und weiterentwickeln können, hat die TU Berlin zum Beginn des Wintersemesters 2015/16 das Programm „In(2)TU Berlin" gestartet. Es ermöglicht Flüchtlingen mit ungeklärtem Bleiberecht, sich aktiv an Veranstaltungen der TU Berlin in den unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten zu beteiligen.
Die acht Studierenden aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak berichten über ihr Schicksal, die Gründe der Flucht aus der Heimat und die ersten Eindrücke in Deutschland, in der deutschen Hauptstadt und an der TU Berlin. Die Ausstellung, die jetzt im Studentenwerk Berlin gezeigt wird, wurde von der TU Berlin zum „Tag der Menschenrechte" am 10. Dezember 2015 entwickelt.

Gestaltung: omnisatz GmbH, Berlin

Sprach- und Kulturbörse

Arabischer Abend

Die Sprach- und Kulturbörse der TU Berlin bietet auch in den kommenden Semesterferien wieder vielfältige Intensivkurse und Kulturveranstaltungen für Sprachinteressierte an. Nächste Veranstaltung: „Arabischer Abend"
Zeit: 18. März 2016
Ort: Raum EB 104/Erweiterungsbau der TU Berlin
www.skb.tu-berlin.de

Praktika

Lust auf ein Praktikum? Die SKB sucht Interessierte für das Sommersemester 2016!
www.facebook.com/SprachUndKulturBoerse

Veranstaltungen

„Jugend forscht", 9. Regionalwettbewerb Berlin-Mitte 2016

In sieben Fachgebieten treten Jungforscherinnen und -forscher an. Das Produktionstechnische Zentrum Berlin (PTZ) ist einer von drei Austragungsorten in Berlin und richtet den Regionalwettbewerb für rund 100 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus.
Veranstalter: TU Berlin, Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb (IWF), Fachgebiet Montagetechnik und Fabrikbetrieb, und Stiftung Jugend forscht e.V.
Zeit: 23.–24. Februar 2016
Ort: Produktionstechnisches Zentrum Berlin (PTZ), Pascalstraße 8–9, 10587 Berlin, Versuchsfeld
T 030/314-2 68 65
muschard@mf.tu-berlin.de
www.jugend-forscht.de

Robotik – marktreif.berlin@TU Berlin

Auftakt für Veranstaltungsreihe
Veranstalter: TU Berlin, Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie, Industrie- und Handelskammer sowie Handwerkskammer, Kontakt: Petra Schubert, Andrea Reichel, TU Berlin, Stabsstelle des Präsidenten für Unternehmensbeziehungen
Zeit: 3. März 2016, 9.30–11.00 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 3005
T 030/314-2 96 92/-2 21 08
petra.schubert@tu-berlin.de
www.tu.berlin/fundraising/menue/startseite

Studieren ab 16 – TU-Schülerstudium

Informationsveranstaltung
Leistungsstarke Berliner und Brandenburger Schülerinnen und Schüler ab Klasse 10 können mit Zustimmung der Schule ein Semester lang regelmäßig an Lehrveranstaltungen teilnehmen und Studienleistungen erbringen, die in einem späteren Studium anerkannt werden.
Veranstalter: TU Berlin, Allgemeine Studienberatung, Kontakt: Bianca Fock
Zeit: 7. März 2016, 16–18 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1028
T 030/314-2 59 78
bianca.fock@tu-berlin.de
www.studienberatung.tu-berlin.de

Experiment Studentin: Uni für mich – warum nicht?

Veranstaltungsreihe für Schülerinnen
Schülerinnen der Oberstufe experimentieren und forschen in Laboren und Versuchshallen der TU Berlin, erkunden den Unicampus und lernen Universitätsbibliothek und Studienberatung kennen und nutzen.
Veranstalter: TU Berlin, Techno-Club, Kontakt: Dipl.-Ing. Inka Greusing
Zeit: 11. März 2016, 16 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude
T 030/314-7 91 08
greusing@kgw.tu-berlin.de

Gesundheitssysteme verbessern: gemeinsame Herausforderung für Wissenschaft und Politik

8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gesundheitsökonomie – die größte nationale Veranstaltung im Bereich der Gesundheitsökonomie. Diskutiert wird über die Möglichkeiten einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen nationaler und internationaler Gesundheitsökonomie und Gesundheitspolitik.
Veranstalter: TU Berlin, Fachgebiet Management im Gesundheitswesen, Gesundheitsökonomisches Zentrum Berlin, in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Gesundheitsökonomie, Kontakt: Prof. Dr. Reinhard Busse, TU Berlin, Fachgebiet Management im Gesundheitswesen, Gesundheitsökonomisches Zentrum Berlin
Zeit: 14.–15. März 2016, 14. 3. 2016: Beginn 10.30 Uhr, 15. 3. 2016: Beginn 9 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, diverse Räume

Gesundheit ist gesetzt!? Armut und Gesundheit – der Public Health-Kongress in Deutschland

Gerechtere Gesundheitschancen für alle stehen im Mittelpunkt.
Veranstalter: TU Berlin, Zentrum für Technik und Gesellschaft, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V., Deutsche Gesellschaft für Public Health e.V., Gesundheitsökonomisches Zentrum Berlin, Kontakt: Maren Janella, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.
Zeit: 17.–18. März 2016
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude
T 030/44 31-90 76
janella@gesundheitbb.de
www.armut-und-gesundheit.de

Der Veranstaltungskalender im Internet:
www.tu-berlin.de/?115296

TU intern im Netz

www.tu-berlin.de/?id=721

Gremien & Termine

Akademischer Senat

Beginn jeweils um 13 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035
9. März 2016
27. April 2016
18. Mai 2016
8. Juni 2016
29. Juni 2016
20. Juli 2016
14. September 2016
www.tu-berlin.de/asv

Kuratorium

Zeit: jeweils 9–13 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035
8. April 2016
15. Juli 2016
14. Oktober 2016
16. Dezember 2016

Interne Kommunikation

Sprechstunde des Präsidenten Prof. Dr. Christian Thomsen

7. März 2016, 13–14 Uhr
Anmeldung: martina.orth@tu-berlin.de

Offene Gesprächsrunde der Vizepräsidentin für Forschung, Berufungen und Nachwuchsförderung

Prof. Dr.-Ing. Christine Ahrend
22. April 2016, 10–12 Uhr
Thema: Situation der Promotions-Stipendiaten an der TU Berlin
Anmeldung: julia.koeller@tu-berlin.de

Sprechstunde des Vizepräsidenten für Studium und Lehre

Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß
8. März 2016, 14–15 Uhr
5. April 2016, 14–15 Uhr
Anmeldung: christiane.luenskens@tu-berlin.de

Sprechstunde der Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung

Prof. Dr. Angela Ittel
7. März 2016, 10.30–11.30 Uhr
Anmeldung: gina.freund@tu-berlin.de

Sprechstunde der Kanzlerin

Prof. Dr. Ulrike Gutheil
Nach Vereinbarung
Anmeldung: robert.nissen@tu-berlin.de

Impressum

Herausgeber: Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
T 030/314-2 29 19/-2 39 22
F 030/314-2 39 09
pressestelle@tu-berlin.de
www.tu.berlin
www.pressestelle.tu-berlin.de
Chefredaktion: Stefanie Terp (stt)
Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp)
Redaktion: Susanne Cholodnicki (sc), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn)
Layout: Patricia Pätzold-Algner
WWW-Präsentation: Ulrike Friedrich
Gestaltung, Satz & Repro: omnisatz GmbH, Blücherstraße 22, 10961 Berlin, T 030/2 84 72 41 10
www.omnisatz.de
Druck: möller druck und verlag gmbh, Berlin
Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, T 030/5 09 69 89-0, F 030/5 09 69 89-20
hello@unicommunication.de
www.unicommunication.de
Vertrieb: Ramona Ehret, T 030/314-2 29 19
Auflage: 16 000
Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr/31. Jahrgang
Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.
„TU intern" wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.
„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin", 2005 verliehen von „Die Zeit" und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für das Publikationskonzept der TU-Pressestelle

Zerstörung und Neubeginn – die TU Berlin wird 70

9. April 1946 – im Beisein des Oberbürgermeisters der Stadt Berlin, Prof. Dr. Arthur Werner, und des Rektors der Technischen Universität, Prof. Dr. Walter Kucharski, eröffnete Major General Eric P. Nares von der britischen Besatzungsmacht die „Technische Universität Berlin". Das ehemals imposante Hauptgebäude der traditionsreichen und schließlich von den Nationalsozialisten missbrauchten Technischen Hochschule lag noch in Schutt und Asche, 1943 zerstört von Bomben und Artillerie. Viele hofften darauf, doch nur wenige hatten daran geglaubt, dass der Lehrbetrieb wieder aufgenommen werden könnte. Um den Bruch mit der nationalsozialistischen Vergangenheit zu dokumentieren, wurde bewusst keine Wieder-, sondern eine Neueröffnung gefeiert: Aus der Technischen Hochschule wurde die Technische Universität Berlin. Es sollte auch ein Neuanfang von innen sein. Zum 70. Gründungsjubiläum im April 2016 wird die TU Berlin eine Ausstellung zeigen, die an die Zeit des Neubeginns nach dem Zweiten Weltkrieg erinnert, konzipiert von Dr. Carina Baganz vom Zentrum für Antisemitismusforschung. Die Ausstellung wird am 18. April 2016 mit einem Festakt im Lichthof der TU Berlin feierlich eröffnet. Sie wird mehrere Wochen auf dem Vorplatz des Hauptgebäudes, Straße des 17. Juni 135, zu sehen sein.

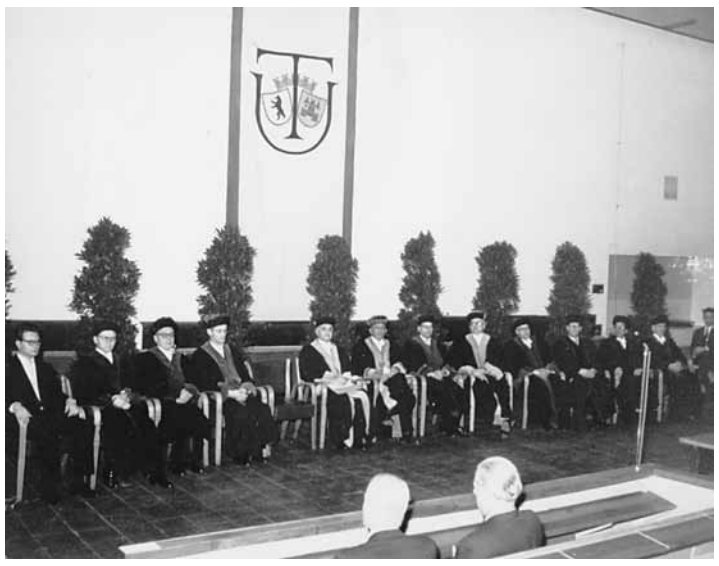
Patricia Pätzold

← Nach der Katastrophe: Zur Neugründung 1946 lag das Universitätsgebäude noch in Schutt und Asche.

↓ Erst 1958 wurde im Beisein des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt der Grundstein für das neue Hauptgebäude gelegt

↑ 1967: Das neue Auditorium maximum entsteht mit einer ungewöhnlichen Dachkonstruktion

↓ 1955/56 tagte sogar der Bundestag an der TU Berlin



Festakt in der provisorischen Aula 1967: Verleihung der Ehrendoktorwürde an Bundeskanzler Konrad Adenauer →

←↑↙ Die Studentenunruhen brachten den gesellschaftlichen Ausnahmezustand für die TU Berlin. 1968: Vietnamkongress mit Rudi Dutschke und Demo gegen Militärparaden.

Bauen für die Herausforderungen der Massenuni in den 80ern: hier das Mathematikgebäude →

↓ ↘ Der finanzielle Ausnahmezustand folgte mit den Kürzungen seit Ende der 90er, Demonstration mit Präsidenten: v. l. Peter Gaehtgens (FU), Jürgen Mlynek (HU) und Kurt Kutzler (TU)

Modernisierung und Etablierung als moderner Wissenschaftsstandort im neuen Jahrtausend:
← Eröffnung der Universitätsbibliothek der TU Berlin und Universität der Künste im Dezember 2004
↙ TU-Hauptgebäude mit großzügigem Vorplatz
Rekonstruierter Eingangsbereich vom Südcampus aus →
↓ Cafeteria „Wetterleuchten"

© TU Berlin/Universitätsarchiv (11); TU Berlin/Elke Weiss (3), Sabine Böck (2)